

# Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.  
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),  
„Unterhaltungsblatt“ (6 Seiten stark),  
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Straße 20,  
zu aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,  
für 1 Monat 0,60 Mark.  
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.  
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)  
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gaasenstraße 11,  
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Brudt  
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Société Havas Lafitte  
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstraße 14.

Die 7-gelbte Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.  
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden  
uncutgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die  
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn das Porto beigelegt war.

28. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

28. Jahrgang.

No. 28.

Bromberg, Mittwoch, den 3. Februar.

1904.

## Der Hererosfeldzug in französischer Beleuchtung.

Über das deutsche Vorgehen gegen die Hereros enthält der Pariser „Temps“ aus Berlin einen Brief, der alle in Frage kommenden deutschen Instanzen mit dem größten Lobe bedenkt. Zuerst rühmt der französische Korrespondent die Presse. Sie habe die Haltung ertragen, die ihr an großen Tagen, in schwierigen Zeiten eigentümlich sei: In kritischen Stunden ist die öffentliche Meinung Deutschlands einig und trachtet einhellig nach praktischer Arbeit. Gelehrigkeit gegenüber der von oben gegebenen Parole? Zutritt eines immer tätigen, von einem äußerst lebhaften, sehr auf das Wirkliche gerichteten Patriotismus? Man weiß es nicht. — Nach dieser Doppelfrage, deren erste, auf eine „Parole“ bezügliche, völlig gegenstandslos ist, wendet sich der Korrespondent der „Temps“ dem Verhalten der Regierung zu. Sie habe sich auf der Höhe ihrer Aufgabe befunden, im Reichstage nichts verheimlicht und ohne Zeitverlust gehandelt. „Zest“, heißt es im „Temps“ wörtlich, „kann man sehen, was ein deutsches Ministerium an Kraft und eraktem Wissen besitzt; an organisatorischem Können noch mehr als an Voraussicht; denn die große Kolonie ist unvermutet angegriffen worden und von allem entlehnt. Zuviel Vertrauen auf sich selbst verleitet die deutsche Verwaltung, die möglichen oder nahen Gefahren nicht zu erkennen. Aber sie nimmt gegenüber den gegenwärtigen Gefahren ihre Maßnahme. Ein deutsches Ministerium ist ein Werkzeug der Aktion von einer Widerstandskraft, einer Genauigkeit, die unvergleichlich sind. Diese kaiserliche Bureaupolitik hebt die Initiative nicht auf; sie beschleunigt sich ihrer und leitet sie.“ — Nachdem es in dieser Tonart noch weiter gegangen ist, wendet sich der „Temps“ dem Kaiser zu: „Bei allem gibt das Oberhaupt das Beispiel. Wilhelm II. zeigt sich als der erste Beamte seines Reiches, als der unermüdete, der geschickteste. Sein logisch durchgeführter Gedanke, den Heimgekehrten von Kalesund ein Stillschiff zu senden, wird ohne Zweifel keinen großen Platz in der Geschichte erlangen; aber im Augenblick ist es ein Meisterstück. Man kann nicht an alles denken — ist ein Sprichwort, das es für Wilhelm II nicht gibt. Er ist der Kaiser, der an alles denkt.“

Wenn der Gewährsmann des „Temps“ sehr lebhaft Farben auf seine Platte getan hat, geschah es natürlich in der Absicht, seine französischen Landsleute in besonders drastischer Weise dadurch zur Nachsicht anzuregen. Da aber in der Tat die Presse sowohl wie der Reichstag, verschwindende Maßnahmen abgerechnet, einmütig für die Wahrung unserer Interessen und unseres Namens in Südwestafrika eingetreten ist, da in der Tat die Regierung von Anfang an reinen Wein eingeschenkt und ungeschämt alle Vorbereitungen zur Unterdrückung des Aufstandes traf, da in der Tat die Kriegs-, Marine- und Kolonialverwaltung die gestellten Aufgaben auf das rascheste gelöst haben, da der Kaiser in der Tat unermüdet als erster Beamter des Reiches arbeitet, so dürfen wir den Kern des französischen Lobes umso ruhiger annehmen, als keine der beteiligten Stellen unangemessen stolz und selbstgenügsam deshalb werden wird. Beachtenswert ist die Korrespondenz des „Temps“ auch aus dem Grunde, weil sie zeigt, mit wie scharfen Augen Ausländer in einem für Deutschland mißlichen Augenblicke unser Verhalten mustern. Und endlich geht aus der Korrespondenz des „Temps“ hervor, weshalb ein lebendiger Machtfaktor die feste und tatkräftige Entschlossenheit zur Sicherung unseres Gebietes und unseres Ansehens ist. Keine es jemals dazu, daß beim Eintritt von Zwischenfällen wie die augenblicklichen ausländische Korrespondenten unser Verhalten nicht als nachahmenswertes, sondern als abschreckendes Beispiel schildern müßten, so würden verhängnisvolle Folgen schwerlich ausbleiben.

## Die Krisis in Ostafrika.

Aus Berlin wird uns geschrieben: In hiesigen politischen Kreisen wird die Lage in Ostafrika nicht mehr ganz so freundlich wie bisher angesehen. Damit ist nicht gesagt, daß eine kritische Zuspitzung des russisch-japanischen Gegensatzes erwartet wird; vielmehr bleiben die Momente, die bis dahin für die Erhaltung des Friedens ins Gewicht fielen, unverändert bestehen, aber man darf auch nicht daran vorbeigehen, daß neue Momente hinzugekommen sind, die unter Umständen geeignet wären, das Bild zu verziehen. Es handelt sich nach der hiesigen Auffassung nicht mehr um Korea, sondern um die Mandchurie. Das Entgegenkommen, das russischerseits in bezug auf Korea gewährt worden ist, dürfte in Tokio als befriedigende Lösung dieser Sonderfrage gelten, und wenn die Anlegung von Festungswerken in Miampho verteuert wird, so

braucht nicht besorgt zu werden, daß Japan um dieses Punktes willen hartnäckig bleiben werde. Aber in der Mandchureifrage stehen anscheinend noch beträchtliche Schwierigkeiten. Man will in Petersburg den Japanern überhaupt nicht das Recht zugestehen, Forderungen betreffs der Mandchurei zu erheben, die als Bestandteil des chinesischen Reiches die Japaner nichts angehe. In diesem Sinne äußern sich auch die inspirierten Petersburger Blätter. Nichtig verstanden, kann das nur heißen, daß Japan in bezug auf die Mandchurei keine Bedingungen stellen soll, die über den japanisch-chinesischen Handelsvertrag und die dort den Japanern eingeräumte Rechte hinausgehen. Soll es etwas anderes heißen, sollte also Rußland die von Japan durch jenen Handelsvertrag in der Mandchurei erworbenen Rechte demängeln, so würde in Petersburg ein Unrecht zwischen Japan und den Vereinigten Staaten gemacht werden, deren Vertragsrechte in der Mandchurei auf Grund des Handelsvertrages mit China vom 8. Oktober 1903 ja bereits in Petersburg anerkannt worden sind. So lange die russische Antwort auf die letzte japanische Note nicht bekannt ist, läßt sich natürlich nicht sagen, ob die neuerdings etwas weniger optimistische Auffassung der Lage nicht doch vorbeigreift. Freilich wird die Entscheidung von Japan abhängen. Am Wünsche der japanischen Regierung, den Frieden zu erhalten, zweifelt man hier nicht, dagegen muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die aufgeregte Volksleidenschaft die Regierung mit sich fortziehen könnte.

Wir verzeichnen noch folgende Meldungen:  
Petersburg, 1. Februar. Der russische Telegraphenagentur wird aus Chabin von heute gemeldet: Englische Kavallerie verlassen das Territorium der ostchinesischen Bahn.

Aus Wladiwostok meldet die Agentur von gestern: Hier umlaufenden Gerüchten zufolge wird in diesen Tagen die Rundgebung der Mobilisierung der Reservisten aller Gebiete des fernen Ostens erwartet. Es werden Vorbereitungen zur Mobilisierung der der Aushebung unterliegenden Pferde getroffen. Im Februar wird in Wladiwostok die Ankunft von mehr als 50 000 Mann zur Verstärkung der Garnison erwartet.

Aus Port Arthur wird der Agentur berichtet: Der Berichtsteller des Nowi Krai in Korea meldet: Die Japaner versuchen, um Ost dort Unruhen herbeizurufen, um einen Anlaß zur Einmischung zu haben, doch sind bisher alle erfindenen Vorwände ohne Erfolg. Auch ein Versuch, in Mopho ernite Unruhen herbeizurufen, ist mißlungen. Die in Umlauf gesetzten Gerüchte über die Absicht der Garnison von Süul, zu meutern, um den Kaiser von Korea zur Flucht nach der russischen Mission zu nötigen, hatten den festen Entschluß desselben zur Folge, im Falle der Notwendigkeit bei den Amerikanern Zuflucht zu suchen. Unter dem Vorwande des Schutzes ihrer Mission brachten die Amerikaner eine ganze Kompanie Soldaten nach Süul. Die Japaner wandten sich an die Longhals, um einen Grund zur Einmischung zu schaffen.

Petersburg, 1. Februar. Die russische Telegraphenagentur erklärt: Die hier umlaufenden Gerüchte, Statthalter Alexejew sei an Verhaftung geflohen, erweisen sich nach Erkundigungen, die alsbald in Port Arthur telegraphisch eingezogen worden sind, als unwahr. Admiral Alexejew war unwohl, hat aber gestern wieder die gewöhnliche Empfindung abgehoben.

London, 1. Februar. Der Times wird aus Tokio den 30. Januar telegraphiert: Das in London in Umlauf gefasste Gerücht, es sei durch den japanischen Gesandten in Petersburg Kurino eine feindliche Antwort Rußlands nach Tokio übermittelt worden, entbehre der Begründung.

London, 1. Februar. Aus Tokio, 31. Januar, wird dem Daily Telegraph berichtet: In der Wohnung des Premierministers wurde gestern, Sonnabend, ein Ministerrat abgehalten, der fast acht Stunden dauerte. Eine Depesche des Nishimbo aus Peking besagt, der Chef der kaiserlich chinesischen Zollverwaltung Sir Robert Hart habe zum Kontrolleur des Zollamts in Nankowang Wikrist anstelle des Russen Waloff ernannt.

London, 2. Februar. Ein mit allen Einzelheiten der Verhandlungen vertrauter hiesiger japanischer Beamter erklärte einem Vertreter des Reutersbureau, die Verzögerung der Antwort Rußlands sei augenscheinlich nur darauf zurückzuführen, daß Graf Lambdorsff ernstlich versuche, den Streitfall zu einer freundschaftlichen und friedlichen Lösung zu bringen. Der Beamte glaubt an die Erhaltung des Friedens.

An der Pariser Börse waren in den letzten Tagen Gerüchte verbreitet, daß Rußland die Getreideausfuhr verbieten werde, denen man aber wenig Glauben beimaß.

## Politische Tageschau.

\*\* Bromberg, 2. Februar.

Der Kaiser wird sich nach der „D. Tagesztg.“ am 6. März in Kiel einschiffen und am 12. März in Palermo eintreffen.

Zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Österreich-Ungarn. Bei den bevorstehenden Verhandlungen mit Österreich-Ungarn über einen neuen Handelsvertrag kommt eine Frage vor allem in Betracht, nämlich die, ob sich ein Tarifvertrag von längerer Dauer wird ermöglichen lassen. Da in Österreich und Ungarn der Ausgleich nicht wieder perfekt geworden ist, da er einseitigen durch ein bis 1907 laufendes Provisorium ersetzt ist, so ergibt sich, wie man sieht, in bezug auf die Dauer des zukünftigen Handelsvertrages eine Schwierigkeit, wie sie keinem andern Staate gegenüber besteht. Sollte es überhaupt gelingen, zu einer Verständigung mit Österreich-Ungarn zu kommen, so würde in Berlin naturgemäß darauf gedrungen werden, daß der neue Vertrag die übliche Frist von zwölf Jahren enthalten soll. Was nützt uns ein Handelsvertrag, der schon in drei Jahren wieder ablaufen müßte? Ebenjot könnte man sich ja mit der stillschweigenden Verlängerung des geltenden Vertrages behelfen und schließlich wird man diese Frage an der Donau nicht anders als hier ansehen können. Damit ist nun freilich eher die Möglichkeit einer Verständigung über eine längere Fristbestimmung gegeben, aber die staatsrechtlichen Schwierigkeiten, die aus dem fortwährenden Zerwürfnis zwischen den beiden Reichshälften erwachsen, müssen jedenfalls sehr hoch eingeschätzt werden. In Ungarn wird man vermutlich der Meinung sein, daß es gefährlich wäre, sich auf dem Wege über einen langfristigen Handelsvertrag mit Deutschland die Hände gegenüber Österreich zu binden. Bisher läßt sich in keiner Weise übersehen, wie diese ungewöhnlich heikle Frage gelöst werden kann.

In der Tagespresse wird die Frage erörtert, ob es nicht angeht, der sich mehrenden Verteilungen von Kaiserangeboten im öffentlichen Interesse geboten erseine, daß der Staat die Geschäftsführung der öffentlichen Kassen scharfer überwache und dazu statt der höheren Beamten Rechnungsbeamte benutze. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß in dem dem Hause der Abgeordneten vorliegenden Entwurf zum nächstjährigen Staatshaushaltsetat bereits Mittel vorgesehen sind, um zunächst verhältnismäßig bei drei Regierungen dem Regierungskassenrat zu seiner Unterstützung aus dem Kreise der Kassen- und Rechnungsbeamten einen im Kassen- und Rechnungswesen besonders erfahrenen Beamten (Kasseninspektor) beizugeben. Letzterer soll in ständiger Vertretung des Kassenrats einen Teil der diesem obliegenden kasstentischen Geschäfte ausführen und gleichzeitig an der dem Regierungskassenrat zugehörigen Aufsicht über die Kassen der Kommunalverbände beteiligt werden. Vertriebt der Versuch, so wird voraussichtlich nach und nach bei sämtlichen Regierungen ein solcher Kasseninspektor angestellt und damit eine weitere Gewähr für sachgemäße und gründliche Kassenrevisionen geschaffen werden.

Vom Hererosfeldzug liegen heute neue Nachrichten nicht vor; dagegen telegraphiert der kaiserliche Generalkonful in Kapstadt, daß nach einer Mitteilung der dortigen Regierung die Bondelswart-Gottentotten am Dranje unter ihrem Häuptling sich am 28. Januar ergeben haben. Die Übergabe der in den Aharasbergen wohnenden Aufständischen werde erwartet. Die Nachricht ist von Bedeutung, weil durch das Erlöschen des Aufstandes im Süden militärische Kräfte frei werden zur Verwendung im nördlichen Teil der Kolonie gegen die Hereros. — Der Dampfer „Adolph Woermann“ mit dem ersten Verlastungstransport für die Schutztruppen in Westafrika hat gestern früh 3 Uhr Dover passiert. Der Dampfer „Emilie Woermann“ ist mit dem von Duala gelandeten Geschützen und der Munition, sowie 6 Unteroffizieren am 31. Januar nachmittags in Swakopmund eingetroffen. Der Dampfer „Lucie Woermann“, der am 6. Februar von Hamburg abgehen soll, hat gestern mit dem Raden begonnen. — Die Firma Elder, Dempster u. Co. in Liverpool, die zahlreiche Dampfer nach Südwestafrika gehen läßt, telegraphierte dem Kaiser Wilhelm, daß sie angesichts des Aufstandes der Hereros ihre Schiffe der deutschen Regierung zur Verfügung stelle. — Das Militärwochenblatt meldet: von Boje, Oberleutnant im 3. Garderegiment zu Fuß, scheidet aus dem Heere am 31. Januar aus, wird mit dem 1. Februar im 2. Seebataillon angestellt und zum Adjutanten des Marineexpeditionskorps für Südwestafrika ernannt. Aus dem Heere scheidet am 31. Januar aus und werden mit dem 1. Februar zur Verwendung beim Stabe des Führers des Marineexpeditionskorps für Südwestafrika im 2. Seebataillon angestellt: Salzer, Haupt-

mann im großen Generalstabe, Bayer, Oberleutnant, aggregiert dem Generalstabe der Armee, unter Beförderung zum Hauptmann, Reiz, Oberleutnant im Dragonerregiment Nr. 22, von Eitorff, Oberleutnant im Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiment Nr. 1 und von Dobschütz, Leutnant im Feldartillerieregiment Nr. 62. — Über die Lage im Aufstandsgebiet gibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ auf Grund des bisher eingelaufenen Nachrichtenmaterials folgenden Überblick: Der ganze etwa 120 Kilometer breite Landstrich, ungefähr von der Linie Karibib-Wilhelmsfest (Naobis) östlich bis zur Linie Okahandja-Windhuf, ist offensichtlich von den Horden der Hereros beherrscht. Aus dem Gebiet östlich von der zuletzt genannten Linie, aus den militärisch besetzten Orten und Positionen Otjofahu, Neudamm, Hohewarte, Gohabis, Epufiro, Seis um, liegt bisher nur eine einzige Nachricht vor, aus Otjofahu östlich von Okahandja, und zwar in der Meldung, welche am 12. v. M. die erste bestimmte Angabe über den Aufstand der Hereros brachte. Sie führte zu der Annahme, daß in jener Gegend der Aufstand seinen Ursprung und seinen Mittelpunkt hat. Von dort her kamen wohl die mehrere hundert Köpfe zählenden Hererohorden, die am 11. v. M. bei Okahandja erschienen. Dieses wurde nur von den dort anwesigen Hererohäuptlingen verlassen, die sich wohl den Verständigungen angeschlossen haben. Zu diesen dürfte auch wohl der Oberhäuptling Samuel Maharero, der seinen Sitz in Okahandja hatte, zu zählen sein. In der Hand der Meldungen kam man nur verfolgen, wie der Aufstand sich nach Süden und Westen weiter verbreitete. Gegen Windhuf zu zerstörten die Hereros am 12. v. M. die Telegraphenleitung und die große Eisenbahnbrücke bei Diona (fünf Kilometer südlich von Okahandja). Die südwärts ziehenden Horden waren an diesem und dem folgenden Tage ein schwaches Erschöpfungs zurück, das mit einem Maschinengewehr von Windhuf herbeieilte, und drangen, mordend und plündernd, in das Farmgebiet von Windhuf ein. Von da konnte nach am 14. der Sergeant Dietrich mit einer Vorhut nach Karibib abgehen; er scheint unterwegs verwundet worden zu sein. Am 15. waren die Hereros bereits bis zur Farm Hoffnung, etwa zehn Kilometer nordöstlich von Windhuf, vorgezogen und stießen dort auf eine ihnen entgegengehende Erkundigungsabteilung. Wenn das daraus sich ergebende Gebot von dem stellvertretenden Kommandanten von Windhuf, Oberleutnant Tschow, trotz des Verlustes von mindestens acht Mann, als „erfolgreich“ bezeichnet wird, so darf man wohl annehmen, daß die Hereros an weiterem Vordringen verhindert worden sind. Seit dieser Meldung, die hier am 25. eingelaufen ist, haben wir keine Nachricht aus Windhuf; doch darf man hoffen, daß der Ort mit seinen 230 Mann und zwei Maschinengewehren jedem Angriff stand gehalten hat, obgleich fünf neue Saufen gegen ihn in Anzug waren. Inzwischen dürften die 2. Kompanie, die sich laut der am 17. von Windhuf abgesetzten Meldung bereits auf dem Marsche vom Süden befand, sowie die Gebirgsgechütze aus dem nur 25 Stunden von Windhuf entfernten Neohot bereits daselbst eingetroffen sein. Gleichzeitig mit dem Zuge von Windhuf sind die Hereros von Okahandja gegen das 102 Kilometer südwestwärts gelegene Drijmbingame vorgegangen. Dieses war bereits am 15. v. M. bedroht; doch scheint es dort zu einem eigentlichen Kampf noch nicht gekommen zu sein, denn eine von dort am 27. v. M. hier eingetroffene Meldung wußte nur von der Ermordung des dort anwesigen Farmers Kronewitter zu berichten. In der Umgebung haben die Hereros aber furchtbar gehaust. Sechzehn Ermordungen sind festgestellt, und es steht zu befürchten, daß von den 70 Vermissten ebenfalls viele den Tod gefunden haben. In Drijmbingame stehen 35 Gewehre zur Verteidigung bereit. Die dort wohnenden Bassards sind treu geblieben. Von Okahandja sind die Hereros westwärts längs der Bahn vorgegangen, die sie vielfach zerstört haben. Der am weitesten westlich gelegene Ort, an dem sie gehaust haben, war Rubas (147 Kilometer von Swakopmund). Inzwischen ist der Teil der Eisenbahn von der Küste bis Karibib (194 Kilometer) gesichert worden. Oberleutnant von Zülow, der am 13. v. M. von Swakopmund mit einer Abteilung nach Okahandja abgegangen war, hat nach heftigem Kampfe bei Waldau am 15. v. M. Okahandja besetzt. Er hat 200 Mann zur Verfügung und kann sich noch einige Zeit halten. Um die Verbindung nach Karibib herzustellen, entsandte er am 21. auf der Eisenbahn eine Abteilung von 70 Mann westwärts. Dieß stieß etwa 40 Kilometer westlich von Okahandja bei Kamatueragane mit den Hereros zusammen. Bei dem Gehecht, das sich nun entwickelte, verlor unsere Truppe vier tote und drei Verwundete. Es wurde festgestellt, daß die Eisenbahnverbindung mit Karibib hier durch Zerstörung einer 20 Meter langen Brücke unterbrochen ist. Neuerdings ist gemeldet worden, daß sich bei den Hereros vor Okahandja

Beschauungen befinden. Karibib, die durch die Hauptverfasser besonders wichtige Station der Eisenbahn, wird voraussichtlich den Ausgangspunkt der weiteren Operationen bilden. Der Ort, in dem die umwohnenden Farmer versammelt sind, war um den 16. v. M. ebenfalls von den von Johann Albrechts-Höhe westwärts anrückenden Hereros bedroht. Zwar ist bei einem Patrouillenritt bei Karibib der Tierarzt Kämpf gefallen, aber auf den Ort scheint kein Angriff erfolgt zu sein. Es befanden sich dort freiwillige aus Swakopmund, die der Leutnant der Reserve Laubach dahin führte, ferner 58 Reservisten und 30 Pferde unter Stabsarzt Ruhn und das 84 Mann starke Detachement von S. M. S. „Gahicht“ unter Kapitän Gudewill mit zwei Maschinengewehren und zwei Revolverkanonen. Die Frauen und Kinder sollten von Karibib nach Swakopmund gebracht werden. Eine große Schwierigkeit entstand daraus, daß seit dem 21. der Eisenbahnkörper 57 Kilometer östlich von Swakopmund bei Rhan durch die fortwährenden Regengüsse zerstört wurde. Kapitän Gudewill hoffte, daß die Wiederherstellungsarbeiten am 31. v. M. beendet sein würden. Nach einer Meldung, die am 23. v. M. hier anlangte, war die Bahn von Karibib ostwärts bis Kilometer 229 (zwischen Stationen Johann-Albrechts-Höhe und Wilhemstal) hergestellt, so daß ein Zug am 24. bis zur Station Friedrichsfelde (Kilometer 209) fahren konnte. Aus unbekannter Gründen ist die Arbeit auf dieser Strecke der Bahn aber eingestellt worden, und Kapitän Gudewill beabsichtigt (27. v. M.) zu Fuß von Karibib einen Vorstoß zu machen. Aus dem Hererogebiet im Norden der Bahn liegen keine neuen Meldungen vor. Schon am 21. v. M. war gemeldet worden, daß das etwa 25 Kilometer nördlich von Karibib gelegene Etiro geplündert worden ist. Omaruru, der Standort der 2. Feldkompagnie und Sitz des Kapitäns Michael, ist zwischen dem 14. und 19. und (s. o.) am 27. von den Hereros angegriffen worden. Aus Waterberg, zu dessen Verteidigung 50 Reservisten bereit waren, liegt seit dem 15. v. M. keine Meldung vor.

Russisches. Eine kleine hübsche Anmerkung über unsern östlichen Nachbar macht die „Deutsche Nachrichtenzeitung“: „Rusland erhält nächstens ein Bürgerliches Gesetzbuch. Charakteristisch sind einzelne Vorschriften des allgemeinen Teiles, so § 2: „Jedermann genießt alle bürgerlichen Rechte, ohne Unterschied des Geschlechts, Glaubensbekenntnisses, der Abstammung und des Standes, nur mit den in dem Gesetze angeführten Ausnahmen.“ Ferner § 3: „Jedermann hat das Recht, sich niederzulassen und zu wohnen, Vermögen jeder Art zu erwerben und ein Gewerbe zu betreiben, wo er will, nur mit den im Gesetze angeführten Ausnahmen.“ Es kommt nur darauf an, welcher Art und welcher Zahl die Ausnahmen sind. In dessen über Rusland soll man ja nichts Ungünstiges sagen.“

England und die Seeherrschaft im Mittelmeer. Die Stationierung des 29 Schiffe starken englischen Geschwaders im Mittelmeer wird von den englischen Militärschriftstellern teils freudig begrüßt, teils für überflüssig erachtet. Im Hinblick auf diese Meinungsverschiedenheiten unterhält Kapitänleutnant von Ed in neuestem Heft der „Marine-Rundschau“, welches Interesse England an der Seeherrschaft im Mittelmeer habe. Die sehr interessanten Darlegungen des genannten Seefahrers bewegen sich dem Kerne nach in folgenden Gedankengängen. Konstantinopel und die Dardanellen sind für Großbritannien wichtigste politische Werte; deshalb und aus dem Grunde, weil England — außerstande, einen Krieg mit einer großen Landmacht ohne heerkämpfte Bundesgenossen zu Ende zu führen — seine Bündnisfähigkeit sich erhalten muß, ist die Mittelmeerflotte ein hervorragendes Mittel der englischen Politik im Frieden. Im Kriege aber bedarf Großbritannien der Erhaltung und Ausnutzung seiner Seeherrschaft im Mittelmeer vor allem deswegen, weil Ägypten durch diese Seeherrschaft von Indien aus nicht gehalten werden kann: nur die Gemüßheit, vom Auslaufen aus Toulon oder den Dardanellen bis nach Ägypten hin auf überlegene englische Kriegsschiffe zu stoßen, wird französische und russische Transportflotten am Anlaufen hindern. Der Schutz der englischen Kabel im Mittelmeere ist mit der Behauptung des Verbindungsreges nach Indien durch das Mittelmeer eng verbunden. Sodann erfordert der englische Handel auf dem Mittelmeere die Behauptung der Seeherrschaft auf diesem durch Großbritannien: im J. 1902 kam etwa ein Siebtel des Gesamtwertes der englischen Einfuhr aus den Mittelmeerländern, während etwa ein Zehntel der englischen Ausfuhr nach Mittelmeerländern ging. Außerdem beschäftigten (1898) etwa 125 englische Dampfergesellschaften rd. 325 Frachtdampfer in regulärer Fahrt im Mittelmeerverkehr, ganz abgesehen von den Dampfern „wilder“ Fahrt. Ferner macht die Bedeutung der Suezkanalroute für den englischen Handel (England ist am Suezkanalverkehr mit 58 Prozent des Tonnengehalts beteiligt) die Aufrechterhaltung der englischen Seeherrschaft im Mittelmeere notwendig. Eine schon zahlenmäßige Überlegenheit über die Flotten der möglichen Gegner und die Stützpunkte Gibraltar, Malta, Cypern und Ägypten sollen die englische Seeherrschaft im Mittelmeere sichern. Ihre Behauptung ist für England infolge der kolonialen und Stützpunktpolitik Frankreichs in Afrika, infolge der Schaffung des Zweibundes, der Erstarkung der russischen Schwarzen Meeresflotte und der Verbalkommung der Seekriegswaffen erheblich erschwert. Die Wiederkehr einer Zeit wie die von 1796—98 würde für Englands Wohlstand und Macht eine ungeheure Gefahr bedeuten, ja, der erste Schritt zum Grobe seiner Weltmacht sein; die freiwillige Aufgabe des Mittelmeeres aber heißt der englischen Marine den Geist der Offensive nehmen, mit dem sie die Größe Großbritanniens erkämpft hat.

Die „Times“ meldet aus Montevideo vom 31. Januar: Es läuft hier allgemein das Gerücht von heftigen Kämpfen in den Städten San Ramon und San José in der Nähe der Hauptstadt um. Zwei starke Rebellenhaufen ziehen gegen Montevideo. Der größere Teil der Regierungstruppen folgt ihnen. Die Regierung ergreift ganz außerordentliche Maßregeln, sandte mehrere Bataillone Nationalgarden und zwei Bataillone Polizeimannschaften in das Innere und entließ hierdurch die Hauptstadt von Polizei. Das Preisen von

Leuten zum Soldaten ist an der Tagesordnung. Viele hervorragende Nationalisten, darunter zwei Mitglieder der Stadverwaltung, sind verhaftet worden. Die scharfen und übertriebenen Maßregeln rufen große Unzufriedenheit hervor. — Aus Montevideo wird nach Buenos Aires amtlich gemeldet, daß eine Regierungstruppe von 1500 Mann eine Niederlage bei San Ramon erlitten hat. — Nach einer weiteren Meldung haben die Ausländischen in Uruguay die Division des Generals Muniz angegriffen. Den Regierungstruppen gelang es, ihre Geschütze zu retten, doch ging die Munition verloren. In Montevideo sind zwei Regimenter Nationalgarden aufgelöst worden, da sie sich zu empören versuchten. Die Regierung beruft die im Felde stehenden Truppen zurück. Die Lage ist ernst.

Das englisch-italienische Schiedsgerichtsabkommen ist gestern Nachmittag in Rom unterzeichnet worden.

## Deutschland.

—1. Berlin, 1. Februar. Der Kaiser hat das Mitglied des Herrenhauses Fürst Maximilian Egon zu Fürstenberg zum Oberst-Marschall ernannt. Durch diese Ernennung sind die Obersten Hofchargen nunmehr wieder sämtlich besetzt. Oberst-Kammerer ist Graf Friedrich zu Solms-Baruth, Oberst-Kammerer Fürst von Pleß, Oberst-Truchseß Fürst von Madolin und Oberst-Marschall Fürst zu Fürstenberg. Fürst zu Fürstenberg ist 40 Jahre alt.

Berlin, 2. Februar. Der Generalmajor von Scholl ist unter Befehl in seinem Verhältnis als Generaladjutant des Kaisers und Kommandeur der Leibgarderie auf seinen Wunsch zur Disposition gestellt worden. Da der Kaiser seinen langjährigen Begleiter auch fernerhin in seiner Umgebung behalten wollte, wurde für General v. Scholl die Stellung eines „Generalkapitäns der Haus-truppen“ geschaffen, mit deren Übernahme er zum Hofstaat übertritt. Die „Haus-truppen“ setzen sich zusammen aus der Leibgarderie, der Leibgarde der Kaiserin und der Schloßgarde-Kompanie. Der neue „Generalkapitän“ hat eine neue Uniform erhalten; ihre Hauptbestandteile sind ein grüner, goldbetreter Waffenrock von der Farbe der Leibgarderie, ein goldbetreter und federbesetzter Dreispitz, gelbe Stulphandschuhe und ein Stod. Als der Generalkapitän mit seiner neuen Uniform zu Kaisergeburtstag zum erstenmal im Schloß erschien, hielt man ihn, wie man nach der „Frei-litz.“ erzählt, für einen Generaladjutanten des Königs der Belgier.

Königsberg, 1. Februar. Der „Königsberger Volkszeitung“ zufolge hat der Kranken-Lassenrendant Braun der hiesigen Staats-anwaltschaft mitgeteilt, daß er sich in einer Heilanstalt befinde.

Deßau, 1. Februar. Eine heute Mittag durch Extrablatt des „Staatsanzeigers“ bekannt gemachte Amnestieverordnung des Herzogs Friedrich II. verfährt den Straferlaß für alle Strafen, welche verhängt sind wegen Verleumdung von Mitgliedern des herzoglichen Hauses, von Behörden und Beamten, wegen Hausfriedensbruchs und wegen Verletzungen aller Art. Wegen sonstiger Vergehen verhängte Strafen werden nur dann erlassen, wenn die erkannte Strafe nicht höher als 6 Wochen Gefängnis oder 150 Mark Geldstrafe ist. Bei Körperverletzung und Verleumdung bedarf es einer Verzichtleistung des Verletzten bezw. Verleumdeten.

Stuttgart, 1. Februar. Der König und die Königin werden sich, wie der „Schwäbische Merkur“ meldet, am Freitag nach London zur Teilnahme an der Hochzeit des Prinzen Alexander von Dack mit der Prinzessin von Albany begeben. Der König empfing gestern den Geheimrat Professor Eduard Zeller.

## Ausland.

### Serbien.

Belgrad, 1. Februar. Amtlich wird erklärt: Die Mitteilung der Porte, nach welcher in Branja und anderen Orten Serbiens Dinnait und Bomben hergestellt würden, die in den drei Vilajets zur Verwendung gelangen sollen, entbehrt jeder Begründung. Sie soll nur dazu dienen, die Miedere öffentliche Meinung in Europa von der Zusammenhangsziehung türkischer Truppen an den Grenzen Serbiens abzulenken und die Robeiten zu entschuldigen, welche die türkischen Truppen täglich im Vilajet Kossowo begehen. Die serbische Regierung heibt ihrem Grundsatze treu, nichts zu tun, was die Durchführung der begonnenen Reformen in Frage stellen könnte. Mitteilungen, wie jene von der Porte in Umlauf gesetzte, können die Regierung nicht von ihrem Wege abbringen, obwohl sie ihre Aufgabe zweifellos in beabsichtigter Weise erschweren.

### Bulgarien.

Sofia, 1. Februar. Die Regierung brachte in der Sobranie eine Vorlage ein betreffend die Bewilligung eines außerordentlichen Kredits von 300 000 Fres. zur Unterstützung der macedonischen Flüchtlinge.

### Türkei.

Konstantinopel, 1. Februar. General de Giorgis, Oberstleutnant Dignorelli und Hauptmann Caprilli sind heute hier eingetroffen.

### Amerika.

Washington, 1. Februar. Das europäische Geschwader der Vereinigten Staaten hat Befehl erhalten, nach Culebra (Westindien) zur Teilnahme an den dortigen kombinierten Manövern abzugehen. In amtlichen Kreisen wird erklärt, daß die Zurückberufung des Geschwaders aus den türkischen Gewässern nur vorübergehend sei. Nach Beendigung der Manöver werde es bedeutend verstärkt zurückkehren, um, falls es notwendig werden sollte, eine nachdrücklichere Demonstration veranstalten zu können.

## Kunst und Wissenschaft.

Rom, 1. Februar. Deputiertenkammer. In Beantwortung verschiedener Anfragen bezüglich der Universitätsbibliothek in Turin erklärte der Unterrichtsminister Orlando, nach den letzten Meldungen könnten von her 4500 Sand-

schriften 100 als gerettet angesehen werden. Man hoffe auch noch andere zu retten. Einige Handschriften, die beschädigt seien, würden wahrscheinlich restauriert werden können. Man könne annehmen, daß die wertvollsten Stücke gerettet seien, da die berühmte Handschriftensammlung von Bobbio fast unberührt sei. Was die Ursache des Brandes anlangt, so müsse man die Ergebnisse der Untersuchung abwarten. Der Minister fügt hinzu, die Regierung werde unermüdet die vernichteten modernen Bücher ersetzen und dem Parlamente eine entsprechende Vorlage unterbreiten. Zur Ergänzung der beschädigten Handschriften Sammlungen werde eine besondere Kommission eingesetzt werden. (Lebhafte Beifall.)

Die größte Orgel der Welt. Eine Orgel, die einen „Rekord“ aufstellen soll, ist für die Ausstellung von St. Louis gebaut worden. Diese größte Orgel der Welt ist 62 Fuß lang, 40 Fuß hoch und 33 Fuß breit und besitzt 140 Register und 10 059 Pfeifen. Sie kostet annähernd 400 000 Mk. Zwei Elektromotoren, jeder von 10 Pferdekraften, betreiben diese „Klangfabrik“, deren Erbauung 100 000 Fuß Bauholz und 115 engl. Meilen Draht erforderte. Zu den Metallorgelpfeifen allein sind 7256 Kilogramm Zinn und 4801 Kilogramm weiches Metall verbraucht worden; die hölzernen Orgelpfeifen für die tiefsten Töne sind je 32 Fuß lang; zwei ziemlich frächtige Männer neben einander oder ein kleiner Bony können durch sie hindurchkommen. Fünf getrennte Orgeln sind in dieser einen kombiniert. Sie können alle gleichzeitig automatisch auf einen besonderen Orgelpult gespielt werden. Diese Einrichtung entlockt den fünf Orgeln ihre überwältigende Kraft und Schönheit des Tones. Ein bewegliches Orgelpult dient dem Organisten, die große Orgel zu spielen. Dieses bewegliche Orgelpult ist mit der Orgel durch ein elektrisches Kabel von 150 Fuß Länge verbunden. Wenn der Spieler vor der Orgel sitzt, so muß er die fünf Manuale, die 140 Registerzüge, 5 Tremolozüge und 36 Koppeltzüge, die 46 Klänge, die zu dem Kombinationsystem gehören und alle die Schwellen, die die Ausdruckskraft der ganzen Orgel in Taktakt setzen, beherrschen. Das zweite oder selbstspielende Orgelpult steht fest; durch die Wirksamkeit dieses Orgelpultes können die größten Orchesterpartituren von Symphonien Note für Note gespielt werden, ohne daß man die Komposition der Fingerteile der menschlichen Hand entsprechend zu vereinfachen brauchte. Zur Veranschaulichung des gewaltigen Umfangs der Orgel sei bemerkt, daß, während eine volle Orchestrierung zehn Finger an jeder Hand verlangen würde, die automatische Vorrichtung das Spiel ebenso leicht mit den fünf Fingern bewerkstelligen kann: ein doppelter Anschlag, der hierbei benutzt wird, bringt genau dieselbe Wirkung hervor, als ob der Organist vier Hände hätte, von denen zwei in vollen Griffen auf dem einen Manual spielen, während die beiden anderen bei vollen Werk ein mächtiges Thema ausführen. An kunstvollem Mechanismus stellt dieses Instrument, wie die Zeitschrift „Musical Age“ schreibt, den höchsten Typus des Orgelbaues dar. Fünf Schwellergänge, die die verschiedenen Orgeln umschließen, die zu einer Orgel kombiniert sind, erforderten 7500 Fuß der kalkonischen Nietenstange; fünf automatisch elektrische Schwellermaschinen dirigieren die Ventile dieser Klappen; 5000 offene Gänge verbinden die einzelnen Ventile; ein Dampfmotor, der die Akkumulatorenbatterien versorgt, ist so eingerichtet, daß die Orgel unausgeseht während der ganzen Ausstellungszeit spielen kann. Fünf Klaviale, von denen jeder 12 Fuß lang und 6 Fuß breit ist, werden durch die beiden Motoren von 10 Pferdekraften in Bewegung gesetzt und liefern den Wind, der in die 140 Register und 10 059 Orgelpfeifen durch Windkästen verteilt wird, die 20 000 Fuß Bauholz erforderten; für die Klaviale und Regulatoren wurden 8000 Fuß und für die Windladen noch 2000 Fuß verbraucht.

## Bunte Chronik

— Eine Begegnung mit Mollke erzählt Dr. Hans Blum in einem fesselnden Aufsatz, den das Februarheft der Deutschen Neuze von Richard Fleischer veröffentlicht. Die Begegnung fiel in den Spätsommer 1874 und wird von Blum wie folgt geschildert: Nach Beendigung der Jagazger fuhr Mollke durch Basel und das Elßah heimwärts. Ich war zufällig, während meiner Gerichtsferien, von meiner Besichtigung in Rheinfelden kommend, mit demselben Zug der badischen Bahn nach Basel gereist und sah hier plötzlich im badischen Bahnhof Mollke, natürlich in Zivilkleidung, dem Zug entsteigen. Glückstrahlend eilte ich auf ihn zu und rief: „Erzellenz, Sie hier? Welche Überraschung!“ — In alter Fremdbildheit blickte er mich an, weniger freundlich aber auf die dicke Menschen-gruppe, die bereits in seiner Nähe sich drängte. Durch einen Weiserstreich seiner Strategie aber machte er die ganze unheimliche Menschenmenge durchaus irr. Denn indem er mir die Hand reichte, rief er sehr laut: „A h, Herr Kallige, wie freut es mich, Sie hier zu sehen!“ — „Herr Kollege!“ — zu einem Zivilisten, zu einem Menschen gesprochen, von dem viele der Umstehenden wußten, daß er nie Soldat gewesen, daß er Unwast sei — das konnte nicht Mollke gesagt haben, konnte auf ihn nicht passen. Der hochgewachsene feine alte Herr mußte also wahrscheinlich, da ich ihn „Erzellenz“ genannt, ein sehr hoher Richter oder sonstiger höchster Justizbeamter sein. Man verließ sich also kopfschüttelnd und mochte dabei denken: „Wie doch Gesichter täuschen können! Der alte Herr sah doch Mollke so merkwürdig ähnlich!“ Sobald aber Mollke diese erwünschte Wirkung erzielt hatte — auf den Titel „Herr Kollege“ hatte ich seinerseits seit Anfang 1871 ja gar keinen Anspruch mehr, da ich nicht mehr im Reichsdag saß — flüchtete er mir zu: „Beraten Sie mich nicht, ich will ganz unbekannt bleiben. Ich fahre jetzt in einer Droschke nach dem schweizerischen Zentralbahnhof hinüber und reise ins Elßah, wo ich etwas zu tun habe. Leben Sie recht wohl!“ — „Adieu, Erzellenz!“ — Ich verließ den Bahnhof und sah gleich oben an der Ecke der ersten (Clara-) Straße die unbekanntere Frau unseres Rheinischer Hausarztes vor mir hergehen, bald darauf auch Mollke in seinem schlichten Fuhrwerk hinter mir herkommen. Ich eile schnell zu der Frau Doktor und flüchtete ihr zu, wer in der herabwandelnden Droschke saß; sie mügte sich den schönen, bedeutenden Kopf ja recht genau ansehen

und einbringen. Das tat sie denn auch. Der Besitzer dieses Kopfes aber drohte mir lächelnd mit dem Finger, als er vorbeifuhr. Angeltamt und bewundert zu werden, war dieser grundbescheidene Seele eben unerträglich.

O K Die Geschichte einer Briefmarke. Aus London wird berichtet: Auch die Briefmarken haben ihre Romane. Nicht jeder Schlußunge, der Marken sammelt, hat das Glück, eine Briefmarke zu erwerben und 40 Jahre lang in schöner Unwissenheit bei sich zu haben, die so wertvoll ist, wie das vor kurzer Zeit für 20 000 Mk. verkaufte Exemplar. Der außerordentliche Wert dieser blauen Zweipenny-Marke von Mauritius besteht in dem einfachen Umstand, daß durch ein Versehen des Stachers die Worte „Post Office“ statt des gewöhnlichen „Post paid“ auf dem linken Rande stehen; für dieses Versehen bezahlt ein Sammler, Mr. Crawford, jetzt mehr, als der Wert des Gewichtes dieses Stückes Papiers ist — Nadium beträgt. Crawford soll im Auftrage des Prinzen von Wales gekauft haben, der Präsident der Londoner „Philatelic Society“ und ein leidenschaftlicher Postmarkensammler ist. Diese wertvolle Marke hat 40 Jahre lang unbeachtet in der Sammlung, die James Bonar aus Hampstead anlegte, als er ein Schlußunge war, gelegen. Vor einigen Wochen zeigte er einer Dame diese Schätze aus seiner Jugendzeit, als sie plötzlich ausrief: „Oh, dieses ist einige 1000 Mk. wert!“ Ein Sachverständiger bestätigte bald ihre Ansicht. Von dieser besonderen Art sind nur 10 oder 11 Exemplare bekannt. Das jetzt verkaufte gehört entschieden zu den besten Exemplaren; es ist nicht gebraucht und die Ränder sind sehr gut erhalten. Von den 1000 ursprünglich im Jahre 1847 gedruckten existieren ungefähr zwei Duzend in blau (2 Penn) und rot (1 Penn). Das Erstgebote für die seltene Marke betrug 10 000 Mark, es erhob sich jedoch rasch zu 29 000 Mk.

— „Engelhaft.“ Ein Beamter sah kürzlich, so erzählt ein englisches Blatt, einen Gefangenen, der eine zahme Ratte hatte. „Ah“, sagte er, „ich sehe, Sie haben ein Lieblingstier.“ Der Gefangene erwiderte: „Ja, das hier ist eine Ratte. Ich füttere sie jeden Tag. Ich denke mehr an diese Ratte als an irgend ein anderes lebendes Wesen.“ Beamter: „Ach ja, in jedem Menschen ist noch etwas von einem Engel geblieben, wenn man es nur herausfinden kann. Wie kamen Sie darauf, solch eine Liebe zu der Ratte zu fassen?“ Gefangener: „Nun, — sie hat den Wärtler gebissen!“

— Eine Statistik der Hundertjährigen. Menschen, die über hundert Jahre alt sind, finden sich, wie die Zeitschrift „Schol-Guardian“ schreibt, mehr in Gegenden mit milderem Klima, als in den höheren Breiten. Nach der letzten Zählung im deutschen Reich haben von einer Bevölkerung von 55 000 000 nur 78 das hundertste Lebensjahr überschritten. Frankreich mit einer Bevölkerung von 40 000 000 hat 213 Hundertjährige. In England gibt es 146, in Irland 578 und in Schottland 46. Schweden hat 10, Norwegen 23, Belgien 5, Dänemark 2 und die Schweiz keinen Hundertjährigen. Spanien mit einer Bevölkerung von 18 000 000 hat 400 Personen über hundert Jahre. Von den 2 250 000 Bewohnern Serbiens haben 575 das hundertste Jahr überschritten.

— Gemüßlich. In der „Denison-Zeitung“ lesen wir unter den lokalen Nachrichten: „Herr Delfel Johannsen brachte am Montag 75 Schweine nach Denison, um dieselben zu verladen und auf den Markt nach Süd Omaha zu schicken. Da die Gruner ziemlich fett waren, konnte der Eigentümer die oben angegebene Zahl beim beiten Willen nicht in einen Frachtwagen bringen und ersuchte den Zeitungsmann daher, ihm das schwerste Vorstücker unentgeltlich abzunehmen. Diesem Erluchen kamen wir natürlich mit dem größten Vergnügen nach und sparte Johannsen dadurch die Miete für den zweiten Frachtwagen. Sollten andere Farmer in ähnliche Verlegenheit kommen, dann sind wir gern bereit, ihnen in derselben Weise auszuweichen.“

— Kiel, 1. Februar. In Bord des in der Kaiserlichen Werft liegenden großen Kreuzers „Prinz Adalbert“ entfiel heute nachmittag gegen 4 Uhr in einem Nebereckhohlunter eine leichte Explosion. Hierbei erlitten die Geizer Polanowski, Schmidt (Hans), Schwerdtfeger, Kraul und der Matrose Fedder Verbrennungen. Lebensgefahr besteht für die Verletzten nicht.

— Leipzig, 1. Februar. In dem Prozeß wegen des Gerüchteinfurzes im Wasserturm zu Schönfeld, wobei derzeit mehrere Personen das Leben einbüßten, wurden die beiden Angeklagten Hofmann und Gezer kostenlos vom Landgericht freigesprochen.

## Handelsnachrichten.

Bromberg, 2. Februar. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 150—162 Mk., feinstes über Notiz, blauspiziger unter Notiz. — Roggen je nach Qualität 113 bis 121 Mk. — Gerste nach Qualität 114—121 Mk., Brauware 127—135 Mk. — Gerben: Futtermittel 120—125 Mk., Rohware ohne Handel. — Hafer: 112—120 Mk. — Paris, 1. Februar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen matt, per Februar 20,95, per März 21,10, per März; Juni 21,15, per Mai; August 21,10. — Roggen ruhig, per Februar 15,15, per Mai-August 15,00. — Weizen matt, per Februar 28,85, per März 28,65, per März; Juni 28,65, per Mai; August 28,55. — Weizen ruhig, per Februar 48,50, per März 48,75, per Mai-August 49,00, per September-Dezember 49,75. — Spiritus ruhig, per Februar 43,25, per März 43,50, per Mai-August 42,75, per September-Dezember 36,50. — Wetter: Bewölkt.



**Bräzay-Franzbranntwein**

wird nur in der nebenstehend abgebildeten, gesetzlich geschützten, Flasche in den Handel gebracht. Auf Etiquette, Kapsel u. Kork muss die eingetragene Schutzmarke angebracht sein, nur dann haben Sie die Garantie, den allein echten, durch Qualität und Wirkung alt berühmten Bräzay-Franzbranntwein zu erhalten. Weisen Sie andere Präparate als Ersatz für Bräzay-Franzbranntwein zurück. Preis pro Fl. 3 Mk., überall käuflich.

# Aus Stadt und Land.

Bromberg, 2. Februar.

Der Verein hiesiger Post- und Telegraphenunterbeamten feierte am Sonnabend in Wicherts Gäßchen den Geburtstag des Kaisers. Die Festrede, die in ein Kaiserhoch ausklang, hielt der Vorsitzende, Ober-Postschaffner Behne. Die hierauf zur Ausführung gekommene „Guldigung der Gänge“ und der Einakter und Kaisergeburtstagschwanz „Nieses Wachtparade“ fanden reichen Beifall. Ein Tanzkränzchen, das auch nach der Kaffeepause fröhlich fortgesetzt wurde, schloß die schöne Feier. Der Verein darf auch diesmal stolz darauf sein, daß das Fest durch die Anwesenheit des Herrn Ober-Postdirektors, der Herren Räte der Ober-Postdirektion sowie des Herrn Post- und Telegraphendirektors mit ihren Damen besetzt wurde.

Zur Ansiedelung deutscher Handwerker in der Ostmark. Durch Vermittelung des Polizeipräsidenten v. Borries ist an den Berliner Innungspräsidenten die Vertretung der Handwerker, ein Rundschreiben des Regierungspräsidenten in Posen gelangt, das auf die Ansiedelung deutscher Handwerker in den polnischen Landesteilen bezug nimmt. Es sind im ganzen 41 Orte, Städte, Dörfer und deutsche Ansiedlungen aufgeführt, für die die Ansiedelung tüchtiger, selbständiger deutscher Handwerker ermächtigt, und für die Betreffenden ausrichtsvoll ist. Es heißt in dem Schreiben des Regierungspräsidenten: „Ich bemerke jedoch, daß nur tüchtige und in moralischer Beziehung einwandfreie Leute Aussicht auf Fortkommen haben. Diesen kann eventuell auch eine staatliche mäßige Unterstützung zu der ersten Einrichtung gewährt werden.“

Volksunterhaltungsabend in Klein-Vartelsee. Am vergangenen Sonntag veranstaltete das Lehrerkollegium der paritätischen Volksschule im Bororte Klein-Vartelsee einen Unterhaltungsabend, welcher zugleich eine Geburtstagsfeier des Kaisers war. Der Vortrag war ein außerordentlich großer, so daß das neue geräumige Klassenzimmer vollständig überfüllt war. Es wechselten Deklamationen, Gesänge patriotischen Inhalts mit kleinen Gesangsstücken in großer Fülle mit einander ab und begeisterten durch ihren Inhalt alle Zuhörer, jedoch, nachdem Herr Lehrer Fejerski die Festrede gehalten hatte und mit einem Kaiserhoch schloß, die Nationalhymne von allen Anwesenden mit großer Begeisterung gesungen wurde.

Neuer Lurus-Schnellzug Alexandrowo-Ostchina. Die Eisenbahnverbindung durch Rußland, Sibirien mit Ostchina erfährt vom 1. Mai ab eine wesentliche Verbesserung. Mit Einführung des Sommerfahrplans wird zwischen der preussischen Grenze bei Alexandrowo und der Station Dalny der Ostchinesischen Bahn ein direkter Lurus-Schnellzug eingerichtet, welcher von Alexandrowo über Warichau-Breit-Postkau-Sokolonik-Nijan-Nischist-Samara-Nischeljabinsk-Omsk-Nrutsch-Mandchuria-Charbin-Dalny verkehren wird. Die Abfahrt aus Alexandrowo erfolgt am Freitag 3 Uhr 23 Min. nachmittags; die Dauer der Fahrt bis Dalny wird 13 Tage 2 Stunden betragen. Ebenso wie der Nord-Express wird der neue Luruszug nur Wagen der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft führen, darunter Speise- und Salonwagen, sowie besondere Abteilungen für Gymnastik und Badeeinrichtung. Umgestiegen wird nur in Warichau und in Baikal behufs der Überfahrt über den Baikalsee.

Der Verein Bromberger Jugendwehr feierte am Sonntag, 31. Januar, in Dickmanns Etablissement unter starker Beteiligung den Geburtstag des Kaisers. Der Saal konnte die Menge der Besucher kaum fassen. Nach einigen einleitenden Musikstücken sprach der 1. Vorsitzende einen stimmungsvollen Prolog und hielt dann eine Preisansprache mit Kaiserhoch. Hierauf folgte die programmatische Aufführung der Theaterstücke, welche von den Böglingen ausgezeichnet aufgeführt wurden und vom Publikum stürmischen Beifall erzielten. Die anwesenden Eltern sollten dem Vortrage volle Anerkennung. Unter weiteren Vorträgen vertiefte das Fest in schönster Harmonie.

Konzerte im Musiksaal. Im Musiksaal finden gegenwärtig wieder die gut eingeführten Freikonzerte statt, so u. a. das nächste Konzert am Donnerstag, 4. d. Mts.

In Polizei-Gewahrsam genommen sind wegen Obdachlosigkeits fünf Personen und wegen Trunkenheit eine Person.

Autrieb auf dem städtischen Viehhof vom 25. bis 30. Januar: Rinder 120, darunter 29 Bullen, 21 Ochsen, 56 Färsen, 15 Kühe, Kälber 182, Schweine 1128, darunter 873 Landschweine und 255 Ferkel, Schafe 129, Ziegen 5. Preise für 50 Rilo Lebendgewicht ohne Tara: Rinder 24 bis 36 Mk., Kälber 27 bis 42 Mk., Schweine 30 bis 34 Mk., Ferkel 12 bis 27 Mk. für das Paar, Schafe 23 bis 33 Mk. Geschäftsgang lebhaft.

Garnitur, 31. Januar. (Spurio's Bericht) ist der Sohn des Inspektors Schröder aus Berlin. Derselbe ist schon das zweite Mal seinem Lehrern entlaufen und war nun ohne Beschäftigung. Er verließ unter der Angabe, sich zu vermieten, das erste Haus, hat sich jedoch an anderen Orten gegenüber geäußert, daß er sich, wenn er keine passende Stellung finden werde, die Kasse durchschneiden würde. Man befürchtet nun, daß er wirklich Hand an sich gelegt hat.

Obarnik, 31. Januar. (Selbstmord.) Das Dienstmädchen Pfeiffer aus Radom, welches seit dem 21. Dezember v. J. vermählt war, wurde jetzt im Wasbe bei Webersdorf erhängt aufgefunden. Die Pfeiffer soll den Selbstmord aus Furcht vor Strafe begangen haben.

Gründung, 31. Januar. (Ein Denkmal Kaiser Wilhelm's I.) In Gestalt eines Marktbrennens will die Stadt Graudenz errichten. Sie hat sich nun zu diesem Behufe mit der Akademie der Künste in Verbindung gesetzt und es ist an mehrere Bildhauer die Aufforderung zum Wettbewerb ergangen. Die Entwürfe sind bis zum 1. Juni in den Mäusen der Akademie der Künste einzureichen.

Thorn, 1. Februar. (Eine aufregende Szene) spielte sich am Sonnabend Abend im Schützenhause gelegentlich der vom hiesigen Verein Deutscher Militärärzte veranstalteten

Kaisergeburtstagsfeier ab. Als etwa gegen 1 Uhr nachts das Personal mit den Vorbereitungen für die Kaffeepause im kleinen Saale beschäftigt war, stürzte plötzlich einer der Kronleuchter mit voller Wucht zur Erde nieder — eine halbe Stunde später, und ein namenloses Unglück wäre geschehen. Die Ursache soll in durchrostetem Material des Kronleuchters zu suchen sein.

Nominen, 30. Januar. (Ein Beweis von der Herzengüte unsere Kaiser's) verdient weiter bekannt zu werden. Der Forsthilfsaufseher B. in Jagdort Nominen war, wie der „Vote am Mauersee“ schreibt, sehr jung gestorben und hatte seine Frau mit einem Töchterchen hinterlassen; diesem war ein Beinchen verkrüppelt. Als der Kaiser zu seinem Jagdausfluge nach Nominen kam und alles feillich geschmückt und mit Fahnen geflaggt fand, bemerkte sein Scharfbild eine Fahne in Trauer aushängen. Er ließ sich nach den näheren Umständen erkundigen und als er von dem Tode seines Beamten und von dem kranken Kinde der Witwe B. erfuhr, ordnete er sofort an, daß das kranke Kind auf seine Kosten nach Königsberg in die Klinik gebracht, dort operiert und so lange behandelt würde, bis es heil war. Jetzt wohnt die Witwe mit dem Kinde hier; es kann normal gehen und wird zu Ostern anfangen, die Schule zu besuchen.

Aus Ostpreußen, 31. Januar. (Bismarck-turm.) Nach Schluß des Kaiserfestmahls in Bad Ragde Oberlehrer Dr. Scheffler die Errichtung eines Bismarckturms auf dem Monter Berge oder einer anderen passenden Stelle an. Die Idee fand großen Anklang. Eine Sammlung ergab den Betrag von 258 Mk.

Allenstein, 29. Januar. (Blutige Renkontre.) Auf der Kaisergeburtstagsfeier im Gasthause zu Deutsch kam es wegen eines Mädchens zu einem blutigen Renkontre zwischen Militär und Zivil, wobei mehrere Zivilisten von der Schusswaffe Gebrauch machten. Zwei Soldaten wurden, wie man der „Elb. Ztg.“ schreibt, erheblich durch Schüsse verletzt und mußten noch am späten Abend mit einem Wagen nach dem Garnisonlazarett nach Allenstein geschafft werden.

Allenstein, 1. Februar. (Späte Reue.) Auf einem großen Ost-Dittreuzens, so erzählt die „Mag. Ztg.“, lief vor einiger Zeit ein Brief mit 150 Mk. in Papiergeld und folgendem Begleitschreiben ein: „Nächtiger Herr Leinwand ichide ich daß Geld 150 Mark, es get mir jet gut und kont ich sparen. Zinsen find keine den ist ja sovial Geld. Kerzeihen Sie mich ich bereie tausendmal diesen Fehler. Vor siele Jahre habe ich dem alre inidigen Herr selige Herr aus Speider und Tsch gekennnt ich weiß nich mer, vielleicht war bische mer aber es ist so schwer und verzeihen schon ich bitte so ser von Herr. Ich haben Sie ja das Geld und den sein Sie gut und berzeihen. Vielleicht komme ich noch mal dienen denn werd ich sehr fleißig und erlich sein.“ — Der Brief hatte weder Datum noch Unterschrift. Das Geld wird zu gutem Zweck verwendet.

Königsberg, 1. Februar. (Sein sechs-hundertjähriges Jubiläum) begeht in diesem Jahre das hiesige Kneiphöfische Stadtgymnasium. Die Feier wird, wie nunmehr im einzelnen feststeht, in den Tagen vom 20. bis 24. Juni begangen werden. Seitens der Schüler der oberen Klassen des Gymnasiums wird eine Aufführung des „Mar“ von Sophokles im Urtexte vorbereitet.

## Gerichtssaal.

f. Bromberg, 2. Februar. Polnischer Preßprozeß. In der gestrigen Sitzung der hiesigen Strafkammer ist u. a. auch eine Strafsache wegen Preßvergehens gegen den Redakteur Stanislaus Tomaszewski von hier verhandelt worden. Der Angeklagte hat ein polnisches Niederbuch unter dem Titel „Bitor Presni Polskich“ zusammengestellt und auf dem Titelblatt sich selbst als den Verfasser und Herausgeber dieser Niedersammlung bezeichnet. Von diesem Niederbuch ist im Jahre 1900 eine vermehrte Ausgabe in Bromberg erschienen. Diese ist nach der Anklage in der hiesigen Buchhandlung des Angeklagten verkauft und verbreitet worden. Am 25. August v. J. sind noch fünf Exemplare dieses Niederbuchs in der Buchhandlung des Angeklagten vorgefunden und beschlagnahmt worden. In diesem Niederbuch sind zunächst 9 Nieder, darunter „Bozo eos Polaken“, „Jeszezo Polska nie zgiejenla“, „Czesz polskiej ziemi“ usw., vertreten, die den Tatbestand des § 130 Str. G. B. enthalten. Der strafbare Inhalt dieser Nieder ist bereits, wie es weiter in der Anklage heißt, durch gerichtliche Urteile festgestellt worden. Mehrere andere Nieder enthalten ferner Stellen, welche geeignet sind, die Preußen polnischer Zunge in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zu Gewalttätigkeiten gegen die Deutschen öffentlich aufzureizen. Der Angeklagte hatte jede Erklärung zur Sache verweigert. Da er indessen nach Angabe auf dem Titelblatt die Nieder gesammelt und herausgegeben hat, so hat er, wie die Anklagebehörde annimmt, auch den Inhalt gekannt, und ist deshalb, selbst wenn er auch nicht gemerkt haben sollte, daß der strafbare Inhalt der aufgeführten Nieder bereits durch zahlreiche Urteile festgestellt worden ist, sowohl bezüglich dieser als auch der ferner infrimierten Nieder des aufreißenden Inhalts derselben nicht bewußt gewesen. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 200 Mark gegen den Angeklagten. Der Gerichtshof erkannte unter Ablehnung von Beweisansprüchen seitens des Angeklagten auf 3 Monate Gefängnis. Der Verurteilte hat gegen das Urteil die Revision eingelegt.

## Bunte Chronik.

Berlin, 1. Februar. Ein Pistolenduell hat, wie eine Lokalkorrespondenz meldet, am Geburtstag des Kaisers in der Brandenburgischen Stadtort zwischen einem Offizier des 3. Feldartillerie-Regiment und einem früheren Einjährigens des Regiments stattgefunden. Vorkommnisse während der Dienstzeit des früheren Einjährigens sollen den Grund zu dem Duell gegeben haben, das bei einmaligem Augewechsel unblutig verlief.

Ein Pariser Börsenwig. An dem letzten seiner sehr amüsanen Artikel „Choses et autres“ erzählt der „Matin“-Redakteur Garduin einen offenbar an der Börse entzündeten Wig, der in anbetrach der miserablen, an der Börse herr-

schenden Stimmung nicht gar so übel ist. Die beiden Inhaber einer Firma plaudern miteinander, und der eine, Namens Vloch, fragt seinen Associo: „Sagt Du bemerkt, daß Lambert, unser Profurist, immer den Gut auf dem Ohr trägt? Das sieht zu schneidig aus und muß dem Ruf der Firma schaden. Mach ihn doch darauf aufmerksam.“ Der Associo wendet ein, daß Lambert das übernehmen könnte, daß er schon lange im Geschäft und etwas empfindlich sei, aber der andere besteht auf seinem Wunsch. Um seine Ruhe zu haben, fragt der Associo also schließlich den Profuristen: „Sagen Sie, Herr Lambert, warum tragen Sie eigentlich immer Ihren Gut auf der Seite?“ „Das will ich Ihnen sagen,“ antwortete der Profurist. „In den zwanzig Jahren, die ich bei Ihnen bin, war das bisher das Einzige, was ich auf die Seite legen konnte.“ Der Associo forschte nicht weiter. (Berl. Tagebl.)

Die poetische Mutter. Die „Zugend“ teilt die folgende wahre Geschichte mit: Ein Poetcalbum einer Konfirmandin in S. findet sich von der Mutter hand geschrieben, folgender poetische Erguß: „Der Wind seufzt leise durch den Weimen. Dießes wünscht Dich Deine Dir Liebende Mutter.“

Graf Zeppelin hat durch einen im vergangenen Sommer erlassenen Aufruf 450 000 Mark zusammengebracht. Ein neuer Luftballon ist in Angriff genommen. Ingenieur Dürr leitet die Arbeiten auf der Manzeller Werft.

Wie die Neger weiß werden. Von einer großartigen amerikanischen Idee erzählt der „Gaulois“: Bekanntlich sind Negerkinder bei ihrer Geburt weiß; mit der Zeit aber wird ihre Farbe schwarz. Die Gelehrten sind sich über die Ursache dieses seltsamen Phänomens nicht einig. Doktor Hill, ein amerikanischer Gelehrter, behauptet nun, beweisen zu können, daß die Veränderung durch die Tätigkeit des Lichtes erfolgt. Um dieses zu demonstrieren, veranstaltete er ein originelles Experiment. Eine Negerin, die bald Mutter werden wird, soll in ein Newyorker Hospital gebracht werden, wo ein Zimmer mit roten Tapeten, roten Fensterscheiben, roten Möbeln für sie bereitet wird. Die Kranke, die Ärzte, die Pflegerinnen, alle werden rot gefleischt sein. Es scheint, daß das rote Licht keine Wirkung auf die menschliche Haut hat. Dr. Hill behauptet, daß unter diesen Bedingungen das Negerkind, das bei seiner Geburt weiß ist, auch weiß bleiben wird. Sollte man aber nicht befürchten, daß unter dem Einfluß dieser Umgebung der kleine Schwarze, aus dem man einen Weißen machen will, ganz einfach eine — Rothhaut werden kann?

„Anstandsstunde“ für Polizisten. Der Chef der hiesigen Polizei will seine Leute nach dem Muster der Londoner Polizei oder noch besser ausbilden. In Zukunft sollen die Gendarmen von Lehrern in Höflichkeit und feinem Benehmen unterrichtet werden. Sie sollen besonders gelehrt werden, wie sie sich in verschiedenen Umständen mit Würde und Anmut benehmen müssen. Die Stunden sollen auf dem Polizeibureau stattfinden, wo die nicht dienftunfähigen Beamten vor dem Tanzlehrer Schritte und Stellungen ausführen müssen. Der Unterricht im feinen Benehmen wird von dem Chef selbst erteilt.

Eine Glück bringende Fliege. Der Uberglaube der Spieler ist bekannt, aber selten bringt ihr Vertrauen auf Omnia ihnen so viel Glück, wie dies kürzlich in Monte Carlo der Fall war. Am vortagen Sonnabend ereignete sich am sodenannten „Selbstmörder“-Tisch in den Spielkäfen Monte Carlos folgende Episode, die eine Augenzeugin erzählt. Auf dem Roulettetisch setzte sich auf Nr. 13 eine Fliege hin, und zwar zu einer Zeit, in der die Spieler ständig Unflück hatten. Die abergläubischen Spieler tauschten heimlich Blicke aus und suchten in ihren Taschen nach Geld zu neuen Einsätzen. In wenigen Augenblicken waren die Nummern 13 bis 24 reichlich mit Einsätzen bedeckt. Darauf erhob sich ein glücklicher Spieler und häufte Napoleons um das Kleckchen, wo die Fliege aefessen hatte, wobei er die Nummern 10 bis 17 besetzte. Die Effektenanzahl am Ende des Roulettetisch herum, ein Ansehen für bönsalcher Erwartung folgte, und dann verließ die Gruppe, daß die Nummer 13 gewonnen hatte. Merkwürdigerweise kam diese Fliege dreimal hintereinander. Die Fliege kostete dem Kasino 100 000 Mark.

## Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 2. Februar. Der Kaiser dinierte gestern beim Minister B u d d e und hörte nach dem Tiner den Vortrag des Geheimen Rarats Sympher über die Arbeiten der preussischen Wasserbauverwaltung unter Vorführung von Gegenständen, die für die Weltausstellung in St. Louis bestimmt sind, an. Dem Vortrage wohnte der Reichskanzler, viele Minister, Staatssekretäre, hohe Beamte, Generale, Admirale und hervorragende Techniker bei. Nach dem Vortrage beistigte der Kaiser die für St. Louis hergestellten Medaillen.

Berlin, 2. Februar. Eine Volksversammlung, in der ein Redner wegen der Ausweisungen von

Russen an Preußen Angriffe gegen die Regierung richtete, wurde polizeilich aufgelöst.

Hamburg, 2. Februar. (Berl. Lokalanz.) Die Jury der deutschen Künstlergenossenschaft trat gestern zur Prüfungsarbeit für die Weltausstellung in St. Louis zusammen und wählte zum ersten Vorsitzenden einstimmig den Münchener Maler Carl Marr.

Düsseldorf, 2. Februar. Bei der gestrigen Reichstagsstichwahl wurde B a m h o f f (national-liberal) mit 15 503 Stimmen gewählt. v. D a r (Zentr.) erhielt 15 137 Stimmen.

Wien, 2. Februar. Wie in Warschau so fand auch in Lodz auf ungebündete Gerichte ein Aufsturm auf die Sparkassen statt. Der Gouverneur trat deshalb diesen Gerichten entgegen und drohte den Verbreitern die strengste Bestrafung an.

Wien, 2. Februar. (Berl. Lokalanz.) Der vorgestern verstarbene Maler Josef Hofmann vermählte seinen herrlichen Besitz in Zwinguri am Vierwaldstättersee der deutschen Künstlergenossenschaft. Bei der Ablehnung wird Zwinguri Kaiser Wilhelm testiert. Der übrige Nachlaß von 1/2 Million Kronen fällt der Stadt Wien zu.

Budapest, 2. Februar. In einem hiesigen Nacht-Café kam es zwischen Offizieren und Zivilisten zu einer wilden Prügelei. Ein Oberleutnant vermundete einen Juristen mit dem Säbel. Schließlich schritt die Polizei ein.

Brüssel, 2. Februar. (Morgenpost.) Der hier weilende Herzog v. Aosta soll für den Prinzen Louis Bonaparte bei der Königin um die Hand der Prinzessin Clementine angehalten haben. Die Heirat würde den Wünschen des Königs entsprechen, jedoch nicht denen der Prinzessin.

Lille, 2. Februar. Ausländische Weber drangen gestern in ein dem Fabrikanten Baucauort gehöriges Haus in Neuville und stellten es, nachdem sie es vollständig ausgeplündert hatten, in Brand. Der Präfect sandte Kavallerie nach Neuville, um die Ruhe wieder herzustellen.

London, 2. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Nach einem Telegramm aus Peking hat Xuanshikai seinen Posten als Chef des Stabes der Armee aufgegeben, weil die Beamten sich seinen Plänen für die Armeeform widersetzten. Er bleibt jedoch Gouverneur von Peking.

London, 2. Februar. Der Premierminister Borg Balfour ist von einem Unwohlsein befallen und konnte deshalb an dem gestern von ihm aus Anlaß der Einberufung des Parlaments veranstalteten Festmahle nicht teilnehmen.

Rio de Janeiro, 2. Februar. Der Minister des Auswärtigen erklärte die Meldung aus Washington, daß Brasilien für eine Anzahl von Artikeln den Vereinigten Staaten Vorzugszölle gewährt habe, für unrichtig.

## Fremdenbericht. (Hotel Adler.)

Entbester Schult, Karolens. — Landwirt Rahms, Bkno. — Fabrikant Braß, Thorn. — Oberleutnant Baer, Grone a. B. — Fräulein Helene Behrend, Danzig — Baummeister Reich, Strelno. — Frau Rentner Reich, Strelno. — Geheimrat Meyer, Eberfeld. — Ingenieur Bauer, Dresden. — Landwirt Rahms, Berlin. — Geheimrat Klösch, Halle. — Heimer Regierungs-Rat Röh. — Barnt Falke, Berlin. — Landwirt Rauter, R. Fran. — Die Kaufleute: Künzel, Schöneberg. — M. Förster, Kofel. — Juwelier Glang, Ebing. — Josef Heumann, Wien. — Bendriner, Wilhelm, Breslau. — Berl. Frankfurt a. M. — Geibel, Rimbach. — Leit. Grone. — Gerlon, C. Prager. — Demmler, Meiningen. — Gothardt, Rudolf Barber, Grasse. — M. Henschel, Conrad, Regner, Woll. — Laß. — Willstohp, Kirchfeld. — Fris Schinkel, Berlin. — August Lindner, Wien. — Max Wittig, Köln. — Max Hartkopf, Freiburg. — Oster Frisch, Omitz. — M. Grothe, Auerbach. — Fris Müller, Dresden. — Deichlitz, Königsberg. — Max Strubel, Haiba. — J. Nichteberg, Nürnberg. — Marquardt, Stettin. — Schlegel, Thorn. — Schwaiger, Ruzals. — Berl. Chemist. — Meyer, Mainz. — Conrad, Leipzig. — Schlegel, Steglitz. — M. Zinde, Bangheim.

## Börsendepeschen.

Berlin, 2. Februar, angekommen 1 Uhr 15 Min. Kurs vom 1. 2. Kurs vom 1. 2. Oester. Kredit 210,00 210,25 4% Jantahner 1. — Deutsche Bank 222,60 222,75 4% Jantahner 1. — Dist. Komm. 133,00 132,50 Bodum. Gußf. 191,10 — Lombarden 16,34 16,30 Bauarhite 234,25 — Canada Pacific 118,10 118,00 Gelfenstirhen 213,80 213,80 6% D. Reichsa. 91,60 — Harpener 203,10 203,80 Tendenz: still.

Magdeburg, 2. Februar, angekommen 1 Uhr 15 Min. 1. 2. Kornzuder von 92% Mehl. 7,75-7,90 7,75-7,95 Kornzuder 88% Mehl. 5,70-5,90 5,70-5,85 Tendenz: ruhig Felie Brotraffinade 17,75-18,00 17,75 Gemahlene Raffinade m. Faß 17,75 17,70 Gemahlene Mehl 1 mit Faß 17,20-17,35 17,20

Danzig, 2. Februar, angekommen 1 Uhr 32 Min. Weizen: Tendenz: unverändert hunder und hellbraun 155-159 156 hellbraun 162-165 65-66 hochbraun und weißer 123 — Roggen: Tendenz: unverändert loco 714 Gr. inländischer 123 loco 714 Gr. translt

### Mietsverträge!

Grünenarsche Buchdruckerei Otto Gramwald.

#### Wohnungs-Anzeigen

Laden m. angrenz. Kontor sofort oder später zu verm. ten. Karl Lachmann, Bahnhofstr. 55a.

Bahnhofstr. 10 Laden n. Klein. Wohn. z. verm.

Neubau Neuer Markt 9 1 ein Laden mit Wohnung 2. eine Wohnung von 4 Zimm. mit Anbeude vom 1. April 01 ab zu vermieten. (2) Näheres daselbst im Bur. an 1 Tr.

Roonstr. 4 eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche, sto. ruder, Klof. m. z. vermieten. (16) Kofelnstr. 17 eine d. s. l.

Quisenstr. 22 hiesig. Wohn. nebst reich. Zub. u. Balk. z. verm. Gehalts Zimm. u. Sofuhaltungen. Näheres Mittelstraße 28. (317)

Danzigerstraße Nr. 149 Wohn. von 3 Zim. und 5 Zim. nebst Anbeude zu vermieten (23)

Moltkestraße Nr. 9 f. d. l. Mansarden - Wohnung, 2 Zimmer, Entree, Küche u. Zub. ver 1. Februar ebentl. später zu vermieten. Näheres daselbst part. bei Herrn Kopischke.

Wohnung, 4 Zimmer, nebst Anbeude, für 400 M. v. 1. April er. an ruhige Mieter zu vermieten. Friedrichstraße 26. Del. v. vorm. 10-2 u. nachm. 3-4 Uhr.

Danzigerstraße Nr. 149 eine Wohnung von 2 Zimmern und Küche zu vermieten. (23) Kellertraumlicht, früh. Balk. u. renob., sof. bl. z. verm. Bahnhofstr. 33.

#### Wohnung von 4 Zimmern

mit oder ohne Verbeßerung sogleich zu verm. Gammelsstraße 20, 21.

4 Zimmer, Zub., Bad, vom 1. April ab zu vermieten. Mittelstr. 53, 1. Et. Schlenker.

2 Zimmer, Küche, Anbeude sofort od. später Pempkestr. 5.

Ein hübsch gelegene Wohnung, 1 Tr., 3 Zimmer, freie Babbenung u. Gartenentr. Nr. 1-70 M. Prinzenstr. 1, Kellerstr. 22 sofort zu verm.

3 Zimmer, n. Küche nebst Zub. Kornmarktstr. 1. 1. Etage, per 1. April er. zu verm. Näb durch O. Lehming, Fahrtr.-G. Kornmarkt 2.

Kornm. 10 1 Wohnung, 33, 33 m. u. v. l. a. 4 z. z.

Kleine Wohnung, 2 Stuben, Küche, für 100 M. nur an ruhige Mieter z. verm. Ad. Karststr. 1.

Absterrtes Zimmer zu vermieten. Wiltz. mitstraße 7.

Frdl. möbl. Zimm., sep. Eing., v. sof. z. verm. Ellisebstr. 31.

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung von 600 m hellgrauem, baumwollenen Futterfaser 2000 m grauer ungeflehter Rattierungsleinwand, 3500 m grauer, euglidem Lederfaser, 1000 m schwarzer Leinwand, 1500 m gebleichtem Kremlfaser, 100 m orangefarbigem Tuch, 100 m schwarzem Sammetmanchester, 200 Groß großen gefüllten Wappendüpfen, 35 Groß kleinen gefüllten Wappendüpfen, 150 Groß großen massiven Wappendüpfen, 150 Groß großen und 140 Groß kleinen Holendüpfen soll verbunden werden.

Termin am 20. Februar 1904, vormittags 11 Uhr, im Geschäftsgebäude der Königlich-Eisenbahndirektion hierseits, Zimmer Nr. 193. Angebote sind bis zu dieser Zeit mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung v. Uniformmaterialien“ an die unterzeichnete Verwaltung frei einzureichen.

Die Bedingungen werden von dem Vorstande des Zentralbüreaus vorgelesen. Die Direktion gegen portofreie Zustellung von 60 Pfennig in bar folienförmig überhandt, können aber auch persönlich gegen Einzahlung von 50 Pfennig bei demselben in Empfang genommen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen. Bromberg, den 26. Januar 1904. **Kleiderkassenverwaltung der Königl. Eisenbahndirektion zu Bromberg.**

Verdingung von 138 500 kg gemahlener Weizen in 2 Losen, 2070 kg rotem Zinnber, 1870 kg roter Zinnber-Imitation, 5000 kg Chromgrün, 11 200 kg hellem Ocker, 23 100 kg Goldocker, 11 670 kg gebrannter Umbra, 16 800 kg ungebraunter Umbra in je 1 Lose, 63 100 kg Caput mortuum in 2 Losen, 610 kg Schieferlack, 10 100 kg Klebrschwarz, 3550 kg Weinschwärz, 14 800 kg fertiger Spachtelharz, 8300 kg trockener Spachtelharz, 800 kg hellem Chromgelb, 1600 kg dunklem Chromgelb, 1000 Brief Goldbrunze, 250 Brief Silberbrunze, 200 Brief Kupferbrunze in je einem Lose für die Direktionbezirke Berlin, Stettin, Danzig, Königsberg i. Pr., Bromberg, Halle a/S. und Magdeburg. Angebote sind portofrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift bis zum 25. Februar 1904, vormittags 11 Uhr, an das Rechnungs-bureau in Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 1-4, Protokoll bis spätestens zum 20. Februar 1904 an die im Angebotsbogen genannten Bezirksämtern einzureichen. Angebotsbogen und Bedingungen können in unserem Zentralbureau, Zimmer 420, eingesehen, auch dort gegen post- und bestellgeldfreie Einzahlung von 0,50 M. bar (nicht in Briefmarken) bezogen werden. Zuschlagsfrist bis 25. März 1904. (42) Berlin, den 30. Januar 1904. **Königl. Eisenbahndirektion.**

**Bekanntmachung.**

Die für das Rechnungsjahr 1904 im Bezirk der Landesbauinspektion Bromberg veranschlagten

**Pflasterarbeiten,** und zwar von 4087 qm Reihensteinpflaster in Bromberg, 1500 qm Kopfsteinpflaster in Schrötterdort, 1145 qm Kopfsteinpflaster in Schulz, 2054 qm Reihensteinpflaster in Inowrazlaw und 1925 qm Kopfsteinpflaster ebendasselbst sollen im Wege öffentlicher Ausschreibung verbunden werden. Schriftliche Angebote gut verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, welche sich auf einzelne Teile der Arbeit erstrecken können, werden bis zum Bergungstermine, welcher am **Montag, 22. Februar d. J., vormittags 11 Uhr** im Amtszimmer der Landesbauinspektion Peterstr. 10, Hofgebäude, stattfindet, entgegen genommen. Ebendasselbst können die Bedingungen eingesehen bzw. von dem Bauinspektor Bruckisch gegen 1 Mk. Schreibgebühren bezogen werden. Bromberg, den 28. Januar 1904. **Der Landes-Bauinspektor.**

**Der Landes-Bauinspektor.**

**Oberförsterei Argentan.** Am 11. Februar 1904, vormittags 9 Uhr, werden in Peterstr. 10, Hofgebäude die Astefernhölzer u. a. versteigert: Seebock, Jagen 58 und 78, Schläge 2000 m Reifer III, 20 m Reifer, Jagen 88, Schläge 1200 m Reifer III, Jagen 87, 111, 170, 174 Durchforstungen, Stangen, Dachhölzer und Brennholz, 147 Kunkel, Trockenhieb Bau- und Brennholz.

**Zum Anpflücken von Sofas u. Matrasen,** sow. z. Anfertigung neuer Polstermöbel empf. sich **G. Gehrke, Bahnhofsstr. 67.**

Wie Dr. med. Hair vom **Asthma** sich selbst u. viele hundert Patienten heilt, lehrte mentell. Befreiung **Contag & Co., Leipzig.**

# Kronen-Haematogen

**Anerkannt beste deutsche Marke.**  
**Preis pro Flasche 2,00 Mk., 3 Flaschen 5,25 Mk.**  
**Sehr wohlschmeckend und wirksam. Garantiert ohne Aether bereitet.**

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung folgender Pflaster-Materialien soll im Wege öffentlicher Ausschreibung verbunden werden:

Baufeld	Salzfläche oder schwebende Rechenfläche	Bordschwellen	Kopfschwellen	Unterbettingschwellen	Verdichtungsgründ
A. Bromberg	1584 qm	—	—	238 cbm	32 cbm
B. Schrötterdort	2503 „	174,5 lfd. m	—	250 „	50 „
C. Schulz	—	—	188 cbm	300 „	30 „
D. Inowrazlaw	2054 „	318 „	—	411 „	41 „
				193 „	39 „

Schriftliche Angebote, gut verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, welche auch auf Teile der Lieferung sich erstrecken können, werden bis zum Bergungstermine, welcher im Amtszimmer der Landesbauinspektion hierseits, Peterstr. 10, Hofgebäude, am **Wittwoch, den 17. Februar d. J., vorm. 11 Uhr,** stattfindet, entgegengenommen. Die Lieferungsbedingungen können ebendasselbst eingesehen bzw. von dem Bauinspektor Bruckisch gegen 1 Mark Schreibgebühren bezogen werden. (35) Bromberg, den 28. Januar 1904. **Der Landes-Bauinspektor.**

gegründet 1817 **Fr. Hege, Bromberg** gegründet 1817

Kunstmöbelfabrik, Schwedenstraße 26, Verkaufshaus Friedrichstr. 24.

Reichhaltiges Musterlager komplett eingerichteter vornehmer und einfacher Wohnräume in allen Stilarten u. Preislagen nach eigenen Entwürfen. Spezialität: Einrichtungen für Offizierkasinos und Jungesellenwohnungen bestehend aus Schlaf-, Herrenzimmer und Burschengelass mit Gardinen und Dekorationen von 650 Mark an. Illustrierter Spezial-Katalog für komplette Einrichtungen von 2400 Mark an.

**HERMANN SAWADE**

Chem. Reinigungsanstalt Färberei Gardinen-Appretur Solide Preise

POSEN Theaterstr. 3 BROMBERG Kaiserhaus Danzigerstr. 160 FRANKFURT a. M. Richtstr. 42 GUBEN Königsstr. 70 COTTBUS Berlinerstr. 1

**ZÜLLICHAU** Telefon Nr. 17. Telegr.: Sawade-Züllichau REINLICHKEIT BRINGT GESUNDHEIT.

**Zur neuen Bauzeitung** empfehlen wir unsere wetterbeständigen, architektonisch schön wirkenden, rot engobierten, braun, schwarz, gelb und grün glasierten **Doppelfalzziegel;** zu beziehen durch unsere Vertreter für Posen und Provinz: **Reinhard Werner & Comp.,** Bedachungs-Geschäft und Verkaufsbureau: Posen O. 1, Berlinerstr. 201, Hof — Telefon 1038 wofelbst Proben, Preise und Preislisten gratis zu haben sind und welches auch auf Wunsch die sachgemäße Ausführung der Bedachung mit unseren Steinen übernimmt. (132) hochachtungsvoll **Dampfziegelei und Tonwerke Hennigsdorf a. S.** August Burg, Aktien-Gesellschaft.

12 Blumenkarten . . . . . 10 Pf.  
10 Bromberger Ansichtskarten . . . . . 10 Pf.  
100 Briefbogen, extra stark, u. 100 Kouverts (innen 70 Pf. (blau))

**Otto Junga, Bromberg, Bahnhofsstr. 1.**

**Maschinenfabrik BADENIA** vorm. Wm. Platz Söhne, A.-G. Weinheim (Baden)

empfehlen als sparsamste, leistungsfähigste und dauerhafteste Betriebsmaschinen für alle Zwecke, unübertroffen in Bauart, Ausführung und Ausstattung **Locomobilen** in allen Grössen zur schnellsten Lieferung. (208) Vorzügliche Zeugnisse, Kataloge und Referenzen zu Diensten. Vertreter für Posen: **Römling & Kanzenbach Posen W. O., Kaiser Wilhelmstr. 38.**

Zur Errichtung einer Zigarren-Fabrik in Bromberg wird ein geeignetes Grundstück in günstiger Lage gesucht. Off. u. L. B. 69 postl. Graubenz.

**Formulare** zu **Forderungsnachweisen** über **Tagegelder u. Reisekosten** nach neuem amtlichen Muster empfiehlt **Sruenauer'sche Buchdruckerei Otto Gruwald Bromberg.**

**Suchard.** Wenn Sie bei Ihrem Lieferanten eine gute Tafel-Chocolade einkaufen, vergessen Sie nicht, ausdrücklich Suchards Fabrikat zu verlangen, welches das weitaus feinste von allen ist. Besonders empfehlenswerte Chocoladen sind Suchards Velma und Suchards Milka.

Heute frisch eingetroffen: **Sprotten, Lachs, Mal, Lachs, Serringe, Salz-Serringe,** sowie fämlisch, marin, in verschied. Saucen losen u. in kleinen Büchsen empfiehlt **H. Kunde, Fischräucherei, Poststr. 1.**

**Sanitätsmolkerei Gr. Bartelsee** Niederlage: Wilhelmstr. 59 wofelbst tägl. 3 mal die Milch frisch von der Kuh zu haben ist. **Vorzugsmilch** i. Baden od. fr. Hans . . . . . d. Lit. 16 Pf. **Sanitätsmilch** (pasteur. Vollmilch) . . . . . d. Lit. 20 Pf. **Sahne,** 1/2 Lit. 15 Pf., 1/4 Lit. 20 Pf., 1/8 Lit. 25 Pf. **Salzmilch** (leicht abgr. Vorzugsmilch) . . . . . d. Lit. 10 Pf. **Kindermilch** (Nahrungsmittel) für Säuglinge, b. vorzügl. Ernährungsm. b. Gegenwart, in Portionsfl. a 5, 6 u. 7 Pf.

**MAGGI'S** altbewährte Suppen- u. Speisewürze, ebenso **MAGGI'S Bouillon-Kapseln** empfiehlt bestens **Paul Wedell** Colonial- u. Delicat. Elisabethmarkt Nr. 27. Gut. bill. Mittagstisch empf. E. B., Rinkauerstr. Nr. 24, 1 r.

**Geröstete Kaffees** in allen Preislagen von 80 Pf. bis 180 Pf. b. Pfund, speziell empfehle als besonders fein u. geschmackend **Guatemala-Mischg.** a 71, 20 M., **Cacao** von 1,40 bis 2,80 M., **Souhngung u. Pecco-Chees,** **Cheegrus** v. Pfund 1,60 M., **Johannisbeerwein** von Berzzen empfohlen als Getränk für billigen Genusses v. Fl. 10 Pf. u. 70 Pf., **Samos-Wein** v. Fl. 110 Pf. u. 80 Pf., **Brabanter Sardellen** a Pf. 100 u. 120 Pf., **Frucht-Marmelade** a Pfund 40 Pf., **Blüthen-Schlenderhönig** garantiert rein, a Pf. 100 Pf., **Kouferven u. Dörr-Gemüse,** sow. **Julienne-Suppengrün** empfiehlt **Robert Pohl, Kourmarkstr. 1.**

**Konfektions-, Kleider- und Glusenstoffe** in schöner Auswahl, sowie **Damentuche, schwarze u. farb. Tuche** und **Cheviots** zu Herren- u. Knabenanzügen. **Katharina Merres** Bahnhofsstr. 2, 1 Tr.

**Sensationelle Neuheit!** **American-Accord-Harmonola,** von jedermann sofort ohne Notenkenntnisse u. Übung nach unterlegbaren Schablonen zu spielen. — Ueberaus schön, kräftiger Orgelton. Voll Erfolg für ein Harmonium. Größte Stabilität! Schönes Aussehen. — Preis 65,00 Mk. Notenblätter à 0,20 Mk.

**Echte Gramophone, neueste Typen** große u. kleine Platten, beste Aufnahmen, in reicher Auswahl, empf. **Deutsche Instr.-Fabrik M. Wendler,** Offizieller Vertreter der Gramophon-Alten-Gesellschaft. Umtausch alter Platten.

**Abzahlung. Abzahlung. Möbel- u. Spiegel-AusstattungsMagazin** befindet sich Krummehagasse 5 am Friedrichsplatz. Für Händler auch zu billigen Preisen abzugeben. **Perlick, Tischlermeister.**

**Gewaschene Gardinen** werden im Rahmen neuester Konstruktion bei billigster Berechnung und kürzester Zeit **wie neu hergestellt.** Bestellungen bitte per Postkarte zu machen u. werden die Gardinen aus dem Hause abgeholt. **Frau J. Girnats,** Bahnhofsstraße Nr. 90, 3 Tr.

**Zilliale zu vergeben** gesucht. Damen, welche kautionsfähig und brauchbar sind, sind, ist eine gute Existenz gesichert. Gest. Offerten unter **R. 65** an die Geschft. dies. Zeitg. zu richten.

**Zucker-Kranke** „Dr. S. Meyers Kurmittel“ (kein Geheimmittel, list je 80% milchsäures Trypsin, benzoösaurer Kalk, theobrominsäures Trypsin, milchsäurer Kalk) ist jetzt die sicherste wirkliche Hilfe. Erhält. in den Apotheken, **Haupt-Depot: Berlin, Kaiser-Friedrich-Apotheke, Karlstr. 20a,** woher auch Prospekte üb. die glänzendsten Erfolge gratis u. franco erhält. sind.

**Tafelhonig,** wov. 10 Pf. Emaile-Gimer 4 1/2 M. franco. Gar. hoch. Qual. **Rohfleisch, kernf.** (3 Jahre alt) für die Hälfte zu verkaufen 15 Pf. Zentr.-Rohfleischerei 854 Bahnhofsstraße 78.

Ziehung 2. u. 3. März zu Berlin im Kaiserhof. XIV. Lotterie d. techn. Commission f. Trabrennen.

**Berliner Lose à 1 M.** 11 Lose 10 M., Porto u. Liste 20 Pf. Pferde mit 70 % des angesetzten Wertes sofort veräußlich gegen

**Baar-Geld.** 6039 Gewinne Gesamtverth **100000** 1 à **10000** 1 à **6000** 1 à **5000** 1 à **4000**

2 à **3000 = 6000** 5 à **2000 = 10000** 6 à **1500 = 9000** 2 à **1000 = 2000** 6000 à 15, 10 u. 5 Mark **44000** 20 Fahrräder = **4000**

Berliner Lose versendet: General-Debit **Lud. Müller & Co.** Berlin, Breitestr. 5. Telegr.-Adr.: Loose in Bromberg bei: **Oscar Bandelow, Wollmarkstr. 13** und Wilhelmstr. 14. **Lindau & Winterfeld, Theaterplatz 4** (171) **A. Dittmann (Brombg. Tagebl.)** **L. Jarchow, Wilhelmstr. 20.** **J. Rejowski, Danzigerstr. 6.** **Willy Bröhmer, Poststr. 2.** **A. Holenstein, Postenstr. 34.** **Richard Grosenick, Kornmarkt u. Kaiserstr.-Ecke.**

Jah übernehme zu den billigsten Preisen: die Beschaffung von beliebigen Wassermengen, die Anlage von Wasserleitungen und Wasserverteilungen für Gemeinden, Wirtschaften u. Landhäuser, die Anlage von Entwässerungskanälen, Untersuchungen, Enteisungen und Filtrationen von Grundwasser, Anlage von Selbstströmen für große Viehhaltungen, Abentung des Grundwasserpiegels bei Fundamentierungen. (201) **Eiserne Pumpen** werden zu Engrospreisen abgegeben. **Konstante Zahlungsbedingungen.** Aufträge kostenlos.

**Franz Rutzen,** Berlin C., Neue Friedrichstr. 47. Eisen- u. Maschinenfabrik. **Technisches Geschäft** für Feinmechaniker, Erdböhrungen und Wasserleitungsanlagen.

**Kauf und Verkauf Grundstück** oder 1 bis 2 Morgen Land wird zum sofortigen Kauf (rechtlich festes Brauereigebäude) gesucht. Offert. erbitet **Heinrich Lewandowski, Thorn, Weinberg.** (232)

**Sichere u. ff. Kapitalanlage.** In dem lieblichen (172)

**Oliva,** unmittelbar am Walde gelegen, ist **Villa Boie** umständlich, sof. f. d. Spottpr. v. 25000 M. u. verk. Das Grundstück ist 15 Min. v. d. elektr. Bahn entf., mit Bor- u. Hintergarten, in welchem massiv. Gefälle u. Taubenschilf, 629 Mr. gr., hat 2 hoch. Wohn- u. hocht. n. 1 Tr. zu je 5 Zim., außerdem oben 5 Gästeim. m. herrl. Ausblick auf d. Dniep; gr. Keller, Badezim., Wasserl. usw. **Vorzüglich geeignet für Nerventränke, da Einiamkeit, Wald u. See. Luft.** Im v. J. Konventionat m. bestem Erfolg betr. Hypothek 4 1/2 % u. fest. 3 Kauf nur 11000 M. erf. Offerten „Villa Boie in Oliva“ erb.

**Adressbuch von Berlin** mit Vorworten **von 1903** ist billig zu verkaufen in der Geschäftsstelle dies. Zeitung.

**Drei große Gas-Heizöfen** aus d. alten ev. Pfarrkirche, gut erhalten, mit 20 m Eingangsrohr, sind zu verkaufen (49) **Baubureau, Friedrichstr. 63.**

10 Stück hochlegante neue musk. **Pianos** mit großer Tonfülle und Garantie sehr preiswert zu verkaufen. **Müllers Piano-Magazin,** Friedrichsplatz 26, 1 Tr. (773)

**Alle Türen und Fenster** zu verkaufen Danzigerstr. 136. **Photogr. 9 Mk. Apparat** für die Hälfte zu verkaufen 53) **Wilhelmstraße 53, II f.** Hierzu eine Beilage.

## Beilage.

### Aus Stadt und Land.

Bromberg, 2. Februar.

Die Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft. Im Zirkus hielt gestern Abend Stadtbibliothekar Dr. Minde-Pouet einen Vortrag über den belgischen Maler und Bildhauer Constantin Meunier. Nach einigen einleitenden Worten beleuchtete Meunier zunächst die Stellung Meuniers zu den verschiedenen Richtungen der Kunst und betonte, daß er, obwohl ein Verehrer der Antike, doch auch im gewissen Sinne Realist war, indem er das Studium der Natur als unerlässlich für den Künstler bezeichnete. Er ist darin der größte Schüler des bekannten Franzosen Millet. Dieser war es, der zuerst die Arbeit im Bilde verherrlichte, und zwar schuf er besonders Bilder mit ländlichen Arbeitern, während bis dahin der Bauer nur zu Karrikaturen geübt wurde. Meunier schritt auf seinem Wege weiter, und was der französische Künstler für die Bauern war, das wurde er für die Bergarbeiter. Meunier warf nunmehr einen kurzen Blick auf den Lebensgang Meuniers, der anfänglich zum Bildhauer bestimmt, sich bald der Malerei zuwandte. Der Zufall führte ihn in das „schwarze Land“, die Reviere der belgischen Bergwerke. Sein geübtes Auge erkannte bald die zahlreichen künstlerischen Motive in dieser scheinbar alltäglichen Beschäftigung, und er schuf eine ganze Reihe von Gemälden aus diesem Gebiete, die als wirkliche Meisterwerke betrachtet werden. Schon in seinen Bildern zeigt sich eine besonders hervorragende Plastik der Figuren, und einige derselben wirken geradezu wie Reliefs. Aber erst im Alter von 55 Jahren wurde sich Meunier seines eigentlichen Berufes bewußt und wandte sich der Plastik zu, damit in die Höhe seines Schaffens tretend. Er schuf eine Fülle von Bronzeplastiken, Vergleuten, Glasbläser, Hafnarbeiter usw. darstellend. Sowohl seine Bilder als auch seine Statuen erinnern in mancher Hinsicht an die Gestalten aus Zolas Romanen. Aber doch besteht ein bedeutender Unterschied zwischen beiden. Zola schildert den Arbeiter als Sklaven des Kapitals, aus seinen Werken spricht der Hunger, die Verarmung, die Wut der Unterdrückten. Meunier dagegen sieht auch das Kraftgefühl, die ruhige Entschlossenheit, welche die Arbeit verleiht, er schildert das Selbsttum der Arbeit. Dieser Grundgedanke tritt am deutlichsten in seinen Reliefs hervor, die zu dem Besten gehören, was jemals auf diesem Gebiet geschaffen worden ist. Das großartigste Werk dieses Künstlergenies ist sein der Vollendung entgegengehendes gewaltiges „Denkmal der Arbeit“, das in Figuren und Reliefs die Arbeit veranschaulicht, und das jedenfalls die belgische Regierung ankaufen wird. Dann dürfte sich kaum ein Volk einer solchen Verherrlichung rühmen, wie das belgische Bergarbeitervolk. — Eine große Anzahl vorzüglicher Lichtbilder von Werken Meuniers belebte den etwa einstündigen Vortrag, für den das Publikum dem Redner lebhaften Beifall zollte.

an Kaisergeburtstagsfeier in Jagdschloß. Am Sonntag, 31. Januar nachmittags 5 Uhr fand in dem Landhause des Regierungspräsidenten Fischer in Jagdschloß eine Nachfeier des Geburtstages des Kaisers in Form eines Volksunterhaltungsabends statt. Nach einer Ansprache des Lehrers Demar sprach Herr Nürnberg einen Prolog, an den sich ein lebendes Bild schloß. Im weiteren Verlauf des Abends folgten Vorträge deutscher Dichtungen, patriotische und volkstümliche Chöre, sowie theatralische Aufführungen. Die Leitung der letzteren lag in den Händen des Lehrers Saas. Geschlossen wurde die Feier mit dem gemeinsamen Gesange des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“. Der Andrang war ein so gewaltiger, daß die Räumlichkeiten kaum ausreichten.

Provinzial-Landtag. Die Eröffnung des diesjährigen Provinzial-Landtages der Provinz Posen ist, der „Pos. Ztg.“ zufolge, für den 28. d. Mts. in Aussicht genommen.

Unterstützung für Handwerkerlehrlinge. Dem Oberpräsidenten in Posen sollen wieder 12 geeignete Knaben zur Gewährung von Beihilfen zu den Einleitungskosten und der Beitreibung des Lehrgeldes sowie zur Gewährung von Prämien namhaft gemacht werden. Es sind zur Gewährung von Beihilfen bis 15. März solche Knaben in Vorschlag zu bringen, welche Ende März aus der Schule entlassen werden. Dabei ist anzugeben, bei welchen deutschen Meistern und wann die Knaben in die Lehre treten. Knaben, die bei ihrem Vater ein Handwerk erlernen, können nicht berücksichtigt werden.

Anzeichnung. Dem Polizeidirektionskommissar a. D. Hermann Quade zu Bromberg, bisher in Rogowo, ist der Rote Adlerorden 4. Klasse und dem Eisenbahnstationsassistenten a. D. Karl Blesch zu Schleusenau bei Bromberg der Königl. Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

Maria Lichter, ein Feiertag, der am heutigen 2. Februar von der katholischen Christenheit begangen wird, ist ein in der römischen Kirche im 5. oder 6. Jahrhundert eingeführtes Fest zum Gedächtnis an den im Evangelium Lukas 2,22 erwähnten Besuch der Maria mit dem Jesuskinde im Tempel zu Jerusalem. Da dieser Tempelbesuch 40 Tage nach der Geburt des Kindes geschehen mußte, so wurde das Fest auf den vierzigsten Tag nach Weihnachten (2. Februar) gelegt. Mit Anspielung auf die von Simeon über das Kind gesprochenen Worte: „Ein Licht zu erleuchten die Heiden“ werden in der katholischen Kirche an diesem Tage die zum kirchlichen Gebrauch bestimmten Kerze geweiht und brennend in feierlicher Prozession umhergetragen. In der griechischen Kirche wurde das Fest im Jahre 542 von Justinian unter dem griechischen Namen „Hypante“ angeordnet. — Für die Landwirte ist der heutige Tag insofern von Bedeutung, als heute die Gälte des Winters vorbei ist und der gewissenhafte Landmann Umschau nach den Futtermitteln hält;

denn heute muß er noch die Hälfte seines Wintervorrats lagern haben. Nach einer alten Bauernregel sieht der Bauer heute lieber den Wolf im Stall als die Sonne“. In letzterem Falle hat man nach seiner Meinung noch viele kalte Tage vor sich. Wenn das Wetter also heute auswärts dem in Bromberg gleicht, so wären das ja gute Aussichten.

Crone a. Br., 31. Januar. (Unfall.) In der Volkgrube wurde gestern der Arbeiter Amiczak aus Kalmsee vor dem Ausstieg aus dem Schacht von dem niedergehenden 9 Zentner schweren Fahrstuhl niedergedrückt. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins hiesige Krankenhaus geschafft werden mußte.

Crone a. Br., 1. Februar. (Der Gesangsverein „Eintracht“) veranstaltete gestern im Gutscheschen Saale eine Kaisergeburtstagsfeier. Bürgermeister Haack hielt die Festrede. Hieran schloß sich der Vortrag einer Reihe patriotischer Lieder an. Die Fideletas hielt die Teilnehmer noch mehrere Stunden beisammen.

zw. Jordan, 2. Februar. (Silberne Hochzeit.) Heute feierte der Ziegeleiverwalter Schramm und dessen Ehefrau in Dirmochlo das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaare sind viele Glückwünsche von nah und fern zugegangen.

3 Strelno, 1. Februar. (Wohltätigkeitsvorstellung und Bazar.) Gestern veranstaltete der Vaterländische Frauenverein eine sehr gut besuchte und gelungene Wohltätigkeitsvorstellung, verbunden mit einem Bazar zum Besten des neu errichteten Kinderheimes. Der Saal und die Nebenräume waren prächtig dekoriert und mit lauschigen Nischen und Pavillons versehen, sowie mit Würfelbuden, Glücksrädern, einem Poitant usw. ausgestattet. Auf einem besonderen Tische lagen die zu verlosenden Prämien, darunter das von der Kaiserin gestiftete Gemälde „Höfenkonzert“ aus der Bazar und das Konzert der Znowra-Lawer Artilleriekapelle nahm um 4 Uhr seinen Anfang, die Vorstellung um 1/2 6 Uhr. Es kamen zum Vortrag „Die Hohenstaufen“, ein Kostümzug „Alt und jung“ für Damen und ein Schwan „Die Hohenstaufen“. Die Aufführungen ernteten rauschenden Beifall und mußten wiederholt werden. Eine große Überraschung brachte die amerikanische Versteigerung eines großen mit Schleifen gezierter Sammel, welcher zum Ergötzen der Zuschauer von der Bühne aus in den Saal freigelassen wurde. Der Sammel wurde für 120 Mk. erstanden und später noch einmal verlo. Für die Erquickung der Festteilnehmer war in den Nebenräumen durch die verschiedensten Buffets geforgt, und wurden Speisen und Getränke durch Damen des Vereins für geringe Preise in lebenswürdigster Weise verabreicht. Jedenfalls war die ganze Veranstaltung gut gelungen und erfolgreich; es verblieb ein Reingewinn von 1500 Mark. Den Veranstaltern sei auch an dieser Stelle der wohlverdiente Dank ausgesprochen. Das von der Kaiserin gestiftete Gemälde gewann Landrat Hausleutner.

P. Wogromitz, 1. Februar. (Aufführungen. Verkauf. Gräberfund.) Am 30. v. Mts. veranstaltete der hiesige Lehrerverein im Ziegelschen Saale ein Wintervergnügen, bestehend in musikalischen und gesanglichen Vorträgen, theatralischen Aufführungen und Tanz. — Am 31. v. Mts. wiederholte der hiesige Kriegerverein die theatralischen Aufführungen, die am 23. v. Mts. für die Mitglieder veranstaltet wurden, öffentlich im Hohenheimischen Saale zum Zwecke der Inanspruchnahme zu einer Vereinsfahne. — Der Restgutsbesitzer Wolafowicz in Wiberfeld, früher Kubitz, hat seine etwa 800 Morgen große Besitzung an die polnische Parzellierungsbank in Posen verkauft. Das Gut Kubitz war bereits schon von der Stettiner Hypothekbank parzelliert worden. — Beim Abtragen eines Sandbügels auf dem Gute Zelice ist vor kurzem ein Massengrab bloßgelegt worden. Neben vielen Schädelresten ist darin ein Skelett und eine Halskette, aus alten Kupfermünzen hergestellt, gefunden worden. Vermutlich stammt das Grab aus der Zeit der Schwedenkriege.

Tremsen, 1. Februar. (Drei Brände zu gleicher Zeit.) Während gestern der Vinzentverein einen Bazar veranstaltete, wurde an drei Stellen Brandstiftung versucht. Im Viktoriahotel und beim Pantoffelmacher Arnieke wurde das Feuer rechtzeitig bemerkt und sofort erlosch. Bei Bojanowski gelang es der vorzüglich geschulten Feuerwehr, den Stall zu retten. Er brannte aus, aber das Feuer kam nicht zum Durchbruch. Im Januar allein haben wir also schon neun Brandstiftungen zu verzeichnen. Mit Bangen sieht man hier Feiertagen, wie z. B. dem morgigen entgegen.

Gnesen, 1. Februar. (Eine Reise mit Sindernissen.) Ein polnisches Dienstmädchen wollte zu ihrer nach Halle bezogenen Schwester reisen und konnte den Namen der Stadt bei Lösung einer Fahrkarte am Schalter nicht gut aussprechen. Sie verlangte eine Fahrkarte nach Halle an der Galle (sprich „Galle an der Saale“). Der diensttuende Beamte verstand den Namen auch nicht, und wurde verblüfftesten sich, wie die „Gnes. Ztg.“ erzählt, auf eine Fahrkarte bis Berlin. In Berlin angekommen, erging es dem Mädchen wieder so. Sie mußte erst an ihre Mutter einen Brief schreiben und in Berlin so lange warten, bis der Brief anlangte, wo dann der Bestimmungsort ihrer Reise in richtiger Schreibweise angegeben war.

Pinne, 31. Januar. (Drei Menschen durch Kohlenoxydgas vergiftet.) Die Witwe Przybilla wurde heute Mittag nebst ihren beiden Töchtern im Bette tot aufgefunden. Alle drei haben den Tod durch Kohlenoxydgas gefunden. Rogowo, 31. Januar. (Verhaftete Zigeuner.) Gestern wurden hier durchziehende Zigeuner verhaftet. Sie hatten in dem nahen Reitwalde geraucht und bei der Gelegenheit die Ladenkasse des dortigen Gastwirts geraubt. Sie wurden unter strenger Bedeckung samt ihrem Gepäck an das Gerichtsgefängnis in Znin abgeliefert.

Kulm, 30. Januar. (Jugendlicher Mörder.) Um den Geburtstag des Kaisers in Berlin feiern zu können, hatte der 14jährige Sohn eines hiesigen Töpfermeisters seinem Vater 280 Mk. entwendet und wollte sich damit nach Berlin begeben. In Belgard machte der hoffnungsvolle Jüngling sich durch größere Geldausgaben verdächtig. Ins Verhör genommen, gestand er sein Vergehen ein, worauf der Vater telegraphisch benachrichtigt wurde und ihn zurückholte.

Konitz, 1. Februar. (Kindesmörderin.) Die unberechliche Anna Figgel aus Konitz, die bei dem Gutbesitzer Pantnin in Al. Konitz bedienstet war, hat sich ihres am 30. Januar unehelich geborenen Kindes durch Werfen in die Abortgrube entledigt. Dies wurde jedoch sofort bemerkt und die jugendliche Kindesmörderin, die ihre Tat eingesteht, am Sonntag Abend durch Gendarm fest verhaftet und in das Justizgefängnis zu Konitz eingeliefert.

Marienburg, 31. Januar. (Betriebsstörung.) Gestern nachmittags wurde auf der Strecke Ploomo-Marienburg die Maschine des Zuges der um 3 Uhr 59 Min. hier eintreffen soll, auf offener Strecke defekt und mußte durch eine requirierte Lokomotive ersetzt werden. Der Zug lief hier mit einer Verspätung von zwei Stunden 10 Min. ein, so daß den Passagieren nach Thorn, Bromberg, Danzig und Königsberg die direkten Anschlüsse verloren gingen. Sie konnten erst mit den Abendzügen die Reise fortsetzen.

Aus Schleien, 1. Februar. (Verkehr im Riesengebirge.) Sonnabends und Sonntags erschienen in Gai bei Warmbrunn und an anderen Orten zahlreiche Ausflügler aus der Nähe und Ferne, und die Bauden waren zeitweise überfüllt. Leider war das Wetter auf dem Kamme zeitweise neblig und hemmte die Aussicht. Kuteressant war es, wie trübe Nebel sich aus den böhmischen Tälern heraufzogen und sie in Dunkel hüllten.

Aus Pommern, 30. Januar. (Eingelückliche Stadt) ist Bärwalde, denn der neue Haushaltsplan enthält eine Herabsetzung der Kommunalsteuerzuschläge von 40 Prozent auf 25 Prozent. Bis vor zwei Jahren wurde hier überhaupt keine Kommunalsteuer erhoben.

### Gerichtssaal.

ll Thorn, 1. Februar. (Wegen Entwendung elektrischer Stromes, Vergehen nach § 2 des Gesetzes vom 9. April 1900, hatten sich heute vor der Strafkammer die Arbeitersöhne Max Jarczyński, Joh. Rogowski, Anton Rutkowski und Stanislaus Gorny aus Moder zu verantworten. Im Juni v. Js. machte die hiesige elektrische Zentrale die Beobachtung, daß der elektrische Zuleitung zu der Akkumulatorenanstalt Strom entzogen wurde. Die angestellte Untersuchung ergab, daß in der Nähe der Dreiwischen Fabrik ein dünner Eisendraht in den Erdboden befestigt, eine Strecke auf kleinen Pfählen entlang gezogen und dann vermittelst eines Hafens auf die elektrische Leitung, welche an der Stelle nur drei Meter über der Erde geht, geworfen war. So war die Leitung mit der Erde verbunden. Auf diese Weise wurde der elektrische Strom in solcher Stärke abgeleitet, daß der Erdboden „dampfte.“ Nach Befestigung des Drahtes wurde nach einigen Tagen an derselben Stelle eine ganz ähnlich angelegte Ableitung entdeckt. Dieses Mal entstand sogar Kurzschluß, so daß die Bleisicherungen durchbrannten. Als die Stellenleiter der ersten Ableitung wurden die Angeklagten ermittelt. Sie behaupteten, den Draht nur „spaheshalber“ über die Stromleitung geworfen zu haben, um sich zu „elektrisieren.“ Es besteht indessen die Vermutung, daß sie die Ableitung vornahmen, damit andere Personen beim Passieren der Stelle durch Verührung des Drahtes elektrische Schläge erhalten könnten. Hierfür spricht der Umstand, daß sie den Draht eine Strecke auf der Erde entlang auf Holzpfählen legten, bevor sie ihn mit der elektrischen Stromleitung verbunden. Der Gerichtshof zog die Jugend der Angeklagten in Betracht, nahm an, daß sie von der Gefährlichkeit ihrer Handlungsweise nicht überzeugt gewesen seien (?) und verurteilte jeden zu zwei Wochen Gefängnis.

Konitz, 29. Januar. (Wegen gewerbsmäßigen Wilderns verurteilt die hiesige Strafkammer den 27 Jahre alten „Rentier“ Anton Megger aus Rogowo zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. M. hat auf der Feldmark Rogowo und in der Königl. Forst auch während der Schonzeit die Jagd auf Rehe und Hasen ausgeübt. Das Fleisch verkaufte er nach Czersk).

### Provinzialauschuß.

Am 29. und 30. Januar d. J. hielt im Provinzial-Ständehause zu Posen zufolge Einladung des Vorsitzenden, Landratsrats von Günther der Provinzialauschuß der Provinz Posen eine Sitzung ab, an welcher der Oberpräsident von Waldow und der Landtagsmarschall, Wirklicher Geheimrat Freiherr von Wilamowitz-Möllendorff teilnahmen.

Nach Beschlußfassung über verschiedene Personalangelegenheiten wurden mehrere, dem bevorstehenden 37. Provinziallandtage noch zu unterbreitende Vorlagen durchberaten, darunter eine solche betreffend die Gewährung eines zinslosen Darlehens an den Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Bojanowo zum Zweck der Gründung eines Trinkerschlusses, ferner betreffend Neuwahlen für den Provinzialauschuß, Genehmigung der Deckung der aus Anlaß der Überschwemmungen im Sommer 1903 aus Provinzialfonds gewährten Unterzügen, Auflösung des Kleinbahnbureaus, Erbauung eines Kranken- und Siechenhauses neben dem Landarmenhaus in Schrimm, Beschaffung der Mittel für den Bau der Cybinabrücke in Posen im Wege der Anleihe und die Feststellung des Projektes, Bereitstellung eines außerordentlichen Zuschusses von 10 000 Mark zu Anschaffungen und Einrichtungen für das zu eröffnende Kaiser Friedrich-Museum, Gewährung einer Unterstützung an den Verband der Frauenhilfe, sowie die Etats des Kaiser Friedrich-Museums, der Kaiser Wilhelm-Bibliothek, der Provinzial-Trennanstalt bei Meseritz und endlich der Landeshauptstadt für 1904.

Die Bewilligung einer Beihilfe aus Provinzialfonds an den Verein zur Förderung der Vorkultur im deutschen Reich wurde abgelehnt. Die Übernahme der Krankenunterstützung für das Hilfspersonal der Provinzialverwaltung in dem durch das Krankenversicherungsgesetz in der Fassung vom 25. Mai 1903 erweiterten Umfang wurde beschlossen und für mehrere Jahre- und Baurechnungen Entlastung erteilt.

Der Vertrag über die Ausgemeindung des Provinzialgutes Ködlich-Vortwert aus dem Gemeindeverbande der Stadt Meseritz wurde genehmigt. Zur erweiterten und verbesserten Umpflasterung einer im Zuge einer Provinzialaufseer liegenden Vorortstraße der Stadt Posen wurden Mittel außerordentlich bereitgestellt. Hieran reihte sich die Beschlußfassung über Anträge der Kreise Schildberg, Fiehe und Mogilno auf Gewährung von Kreiswegbaununterstützungen, sowie über einen Antrag des Kreises Znowra-Law auf Überlassung der Provinzialaufseer Znowra-Law-Parchanie an den Kreis zur Unterhaltung auf die Dauer von 10 Jahren.

Der Landwirtschaftskammer wurden zur Erreichung einer Forstberatungsstelle, zur Unterhaltung neu eingerichteter niederer landwirtschaftlicher Schulen und zur Fertigstellung der Fischereikarte der Provinz Posen Beihilfen im Betrage von 4750 Mark bewilligt.

Über verschiedene Petitionen provinzialständischer Beamten wurde vom Provinzialauschuß Entscheidung getroffen.

Demnächst wurde zur Neuwahl von Mitgliedern und stellvertretenden Mitgliedern für die Einkommensteuer-Versteigerungskommission der Regierungsbezirke Posen und Bromberg geschritten.

Die von den Gemeindeverbänden zu zahlenden Beiträge an die Witwen- und Waisenkasse für die Gemeindefunktionäre der Provinz Posen wurden herabgesetzt und über den Antrag einer Stadtgemeinde auf Ausschneiden aus der Witwen- und Waisenkasse wurde Beschluß gefaßt. Hierauf wurde der Verkauf verschiedener Chausseeparzellen, sowie der Erlaß des Pachtzinses für die Obstnutzung auf einer Provinzialaufseer genehmigt und der Nachweis der Übernahme der Zinsgarantien seitens des Kreises Gostyn für die Kleinbahn Gostyn-Gostkowo als gefaßt angesehen. Über eine Anzahl von Anträgen auf Gewährung von Beihilfen an Ortsarmenverbände wurde Entscheidung getroffen. Sodann wurden Neuwahlen für die Kommission zur Erforschung und zum Schutz der Denkmäler in der Provinz Posen, sowie die Erziehung für ein Mitglied des Bezirksauschusses Posen vorgenommen.

Ein Vertrag zwischen der Provinzialverwaltung und der historischen Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Posen über die Abgabe von Altertümern usw. aus dem Besitz der Gesellschaft an das Kaiser Friedrich-Museum wurde genehmigt.

Nachdem noch verschiedene Angelegenheiten der Provinzial-Feuerzösietaät und der Feuerwehrnfallkaffe erledigt waren, wurde die Sitzung geschlossen.

### Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungssituation: Kornmarktstraße.

Tageskalender für Mittwoch, den 3. Februar. Sonnenaufgang 7 Uhr 39 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 25 Minuten. Tageslänge 8 Stunden 46 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 16° 51'. Mond abnehmend. Mondanfang nach 1/8 Uhr abends. Untergang nach 1/9 Uhr morgens.

Zeit der Beobachtung.		Witterungstabelle.		Witterung			
Monat	Tag	Stunde	Temperatur in Grad Celsius	Windrichtung	Windstärke		
2	1	mittags 1 Uhr	758,8	-3,8	50	SE	3
2	1	abends 9 Uhr	760,0	-3,7	60	SE	3
2	2	früh 9 Uhr	761,1	-3,9	50	SE	3

Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Bei südöstlichen Winden kalt, meist bedeckt.

### Umtl. Marktbericht der städt. Markthallendirektion. Berlin, 1. Februar 1904.

Fleisch p. 1/2 kg	58-63	Vollnerunge, p. St.	0,60-1,40
Rindfleisch	78-82	Lamben p. St.	0,50-0,70
Kalb- und Hammelfleisch	61-65	Ämmer, p. St.	1,50-2,20
Schweinefleisch	46-49	Gänse f. b. St.	-
Wild p. 1/2 kg	0,35-0,44	Puten p. 1/2 kg	0,58-0,75
Rotwild	0,30-0,45	Gier	-
Damwild	0,20-0,30	Lamb, p. Schod.	3,50-4,00
Wildschweine	2,50-3,10	Ämmer, p. Schod.	3,45-3,80
Gänse p. St.	1,50-2,30	Butter	-
Geflügel, Geflügel	1,50-2,30	Breite fr. Berlin	109-112
Güher alte v. St.	1,50-2,30	La per 50 kg	107-109
		La	60



(Nachdruck verboten.)

## Sylbia.

Novelle von C. Gerhards.

Der Herbstwind fuhr durch die Straßen der Hauptstadt.

Durch die dahinrastende Menge schritt ein hochgewachsener Mann dem Bahnhofe in der Friedrichstraße zu; weit auf blähte sich der Kragen seines Mantels und fester drückte er den Filzhut in die breite Stirn. Man sah eine schaute mit Interesse in das charaktervolle, von blondem Vollbarte umgebene Gesicht mit den leuchtenden, stahlblauen Augen.

Mit der Sicherheit, die die Gewohnheit des Reisens verleiht, löste er an Schalter seine Fahrkarte —, sie trug als Endziel den Namen eines kleinen Ortes an der pommerischen Küste, dann löste er den Gepäckträger ab, wählte ein leeres Abteil und lehnte zum Fenster hinaus.

Vor der Tür des benachbarten Koupées stand eine Dame in grauer Reisetouille. Er sah nur eine schlante Gestalt und einen starken Knoten braunrötlichen Haars unter dem einfachen Gürtel. Ein ganzer Kreis von Absteigenden hatte sich um sie versammelt.

Klaus von Gernhöben lächelte ironisch. Wie oft dachte er die wunderliche Sitte, einen Reisenden noch zum Bahnhofe zu begleiten, ihm dort die letzten Wünsche, Bitten, Grüße ans Herz zu legen. In Amerika hatte niemand Zeit zu so nutzlosen Tün.

Und doch — wie rührend war das alles, und wie glücklich mochten die sein, denen solche Liebesbeweise zu teil wurden. Er — konnte kommen und gehen, niemand in der Welt begrüßte, begleitete ihn, niemand sprach zu ihm so innige Worte des Abschieds, wie all die Damen und Herren hier zu der schlanken Frau.

Sie alle, die da standen, gehörten der Welt an, deren Abstammung auch er war, und die ihm doch fremd gemorden. Zwanzig Jahre waren es her, seit er die Heimat verließ im dumpfen Groll gegen das Schicksal, das ihm verwehrte, auf der Scholle seiner Vater Erde zu sein. Nicht jein, nein, ihr Verschulden hatte ihn fortgetrieben. Die Herren von Gernhöben waren allezeit lustig gewesen, sie hatten den schäumenden Lebensstrahl allzu oft an die durstigen Lippen geleitet, die Arbeit als etwas Unritterliches verschmäht. Da bröckelte ein Teil nach dem anderen ab von dem stolzen Besitz, da wurde eine Hypothek nach der anderen aufgenommen, und als Klaus Vater, ein kränklicher Mann, das Gut übernahm, hatte er mit Schulden zu kämpfen. Er erlag der bergigsten Sorge, dem Schmerz um seine früh hingeraffene Frau, und als der Jüngling den Sarg seines Vaters zur Erde des alten Herrenhauses hineingetragen sah, wußte er, daß diese sich auch bald hinter ihm verließen würde, dem Erben ohne Erbe, daß er heimlos war.

Seine Seele blutete; denn er hing an dem teuern Flecken Erde; aber zu dienen, wo er Herr sein sollte, schien ihm schimpflich. Nachdem Gernhöben unter dem Hammer gekommen war, verließ er Europa; bis nach Südamerika trieb ihn die Unrast, der Groll gegen sein unverschuldetes Leid.

Doch die große Natur legte sich lästigend um sein Herz, seine Energie verschaffte ihm eine angemessene Tätigkeit, und heute war er im Besitze großer Ländereien und eines ansehnlichen Vermögens. Mit der Heimat stand er in keiner Verbindung, er dachte ihrer kaum.

Da hatte ihn vor kurzem ein Brief eines Berliner Notars jählings in die Vergangenheit zurückverfest. Der Rechtsanwalt teilte ihm mit, daß eine Baronin von Soden aus Pommern aus einem im Nachlaß ihres Gatten vorgefundenen Schreiben geschlossen, daß er einigt von seinem Jugendfreunde Wolf von Gernhöben zur Begleichung einer Spielerschuld eine Summe geliehen, die er augenscheinlich

nicht abgetragen. Daher hatte sie Kapital und Zinsen für den Erben, dessen Aufenthalt der Notar endlich erforscht, bei diesem deponiert.

Energisch hatte Klaus das Geld zurückgewiesen, aber die Lust war in ihm erwacht, das Vaterland wiederzusehen. Der Gedanke setzte sich in Rat um, vor acht Tagen war er in Berlin eingetroffen. Trotzdem der Rechtsanwalt ihn aufgesucht und ihm aufs bestimmteste versichert, daß die Schuld bisher nicht gedeckt sei, war er bei seinem Entschlusse geblieben. Bewegt aber hatte er ein gleichfalls im Nachlaß des Barons vorgefundenen Päckchen Briefe in Empfang genommen, die sein Vater nach seiner Vermählung geschrieben und bereite Schilderungen seines Glückes enthielten. Wie bald war es zerschelt! Aber die Erinnerung hatte sein späteres Leben erhellt.

Er dagegen würde immer einsam bleiben. Die Amerikanerinnen waren ihm nicht sympatisch, und die deutschen Damen würden die erkälte Luft „eleganter“ Salons dem freien Odem der Urwälder vorziehen.

„Adieu, adieu, auf Wiederseh'n!“ — Langsam setzte sich der Zug in Bewegung, die Güte wurden geschlossen, die Taschentücher wehten. Auch die Reisende neben ihm im Fensterrahmen beugte sich wendend hinaus. Mäßig kühlte Klaus etwas Weiches, Dinstendes an seiner Wange und griff danach. Der Wind hatte ihm das Tüchlein der Dame zugeweht.

Vielleicht hatte sie es kaum bemerkt oder schätzte den Verlust gering; sie war vom Fenster verschwunden. Klaus wollte das Tüchlein, dem ein zarter Beidenhauch entströmte, und in das der Name „Sylbia“ gestickt war, an der nächsten Station der Eigentümerin zurückgeben; doch die Türe blieb geschlossen, der Vorhang zugezogen.

Danach vergaß er es. Unablässig schritt er auf und nieder, zu langsam für seine Ungeduld ging der Zug, er trug ihn ja der Heimat zu. Die so lange schimmernde Sehnsucht war aufgewacht. Er wollte das Haus wiedersehen, in dem er geboren, den Garten, in dem er gespielt, den Park, in dem die Eltern ruhten, das Meer, über das er so oft im schmalen Nachen „dahingefahren“.

Endlich, nach ermüdender Fahrt mit einer Zweigbahn erreichte er die letzte Station. Fastig stieg er aus und schritt dem Dorfe Gernhöben zu. Von ferne schon hörte er das Brausen der Wogen, und da lag es vor ihm, das gewaltige, das ewige Meer.

Niemand erkannte im Dörfchen den Wanderer. Erstaunt wies der Wirt des einzigen Gasthauses ihm ein niederes Stübchen an; doch er konnte nicht schlafen, in wehmütiger Freude pochte sein Herz.

Am anderen Morgen eilte er zum väterlichen Gute. Seine Augen suchten sich, als er das alte, teure Haus wieder sah, von herbstlichen Bäumen umgeben, von der Sonne bestrahlt, seine Heimat, sein Erbteil — und er mußte draußen stehen, er hatte kein Recht daran! Aber bei Gott, er wollte es wiedersehen, es zurückkaufen, und sei es zum höchsten Preise! Unbewohnt schien es ja, leer Garten und Park.

Erschüttert kniete er am Grabe der Eltern, dann wanderte er zwischen Feldern und Wiesen dahin, durch den Wald, und immer ging neben ihm die Erinnerung.

Wenig hatte sich in dem Zeitraum von zwanzig Jahren verändert, es war ihm, als hätte er sein Leben da draußen ein geträumt.

Doch am Schlusse seiner Wanderung, nicht ferne dem Dorfe, fand er ein Haus, das er noch nicht kannte. Nüchternes Weinlaub umrannte seine weißen Mauern, die Abendsonne spiegelte sich in seinen Fenstern und das Meer brandete zu seinen Füßen. Niemand zeigte sich auf dem Söller, den Balkonen, es schien Klaus wie ein verzaubertes Märchenschloß.

Da plötzlich tönte durch die Stille der Klang eines Flügels, und dann eine warme, volle Altstimme dazu. Negungslos stand der Einsame und lauschte dem meisterhaften Vortrage der erschütternden Wiedergabe des „Wanderer“. Tiefstes Schmerzempfinden klang aus den Worten: „Dort, wo Du nicht bist, dort ist das Glück!“

In innerster Seele bewegt von dem Gesänge und dem Reide, das sich in ihm aussprach, kehrte Klaus zum Dorfe zurück. Ein Tag nach dem anderen verging, und immer noch verschob er seine Abreise. Magnetisch zog es ihn am Morgen zum Vaterhause, am Abend zum weißen Schloßchen, aus dem die Wunderstimme erscholl. Niemand mochte er nach der Sängerin fragen, und doch dachte er an sie auf seinen weiten Spaziergängen, auf seinen Fahrten über das stürmisch erregte Meer.

Dem Berliner Notar gab er den Auftrag, das Stammbuch zurückzukaufen; noch dachte er nicht ernstlich an die Übersiedelung in die Heimat, aber Gernhöben sollte sein eigen sein.

Wie ein feuriger Ball sank an einem milden Abend die Sonne ins Meer: Klaus kehrte von einer weiten Fahrt zurück, er griff in die Tasche, um die heiße Stirn zu trocknen, da hielt er erstaunt das Tüchlein seiner Reisegefährtin, das er bösig vergriffen, in der Hand. Wo mochte sie weilen, die Frau mit dem eigenartigen schönen Namen Sylbia. Schon einmal hatte er ihn bemerkt, aber er konnte sich des Zusammenhanges nicht entsinnen.

Mit kräftiger Hand lenkte er sein Boot dem Strande zu, da erblickte er auf der Düne eine einsame Frau. Unbewußt schaute sie aufs Meer, ein schwarzes Kleid umhüllte die königliche Gestalt, der Wind spielte mit ihrem unbedeckten braunrötlichen Haar. Sie schien ihm wie der Verkörperung der Sehnsucht. Langsam schritt sie jetzt den Weg hinunter, der zum Schloßchen führte. Ihn durchfuhr es. Sie war die Sängerin, deren Liedern er täglich hingehört gelaußt, die ein Leid trug, groß und gewaltig, wie das Meer!

Am folgenden Tage erhielt er von seinem Anwalt die angenehme Botschaft, daß der Kauf des Gutes möglich sei, aber noch mehr stand in dem Briefe: Die Baronin Soden verweigert die Zurücknahme der Summe, zumal dieselbe aus dem Brautvertrage ihrer Frau Mutter stammt. Bleiben Sie ebenso fest, so rate ich Ihnen, das Geld der Baronin für ihre philanthropischen Zwecke zur Verfügung zu stellen. Sie verwandelt das ihr zugewiesene Gut ihres Gatten in ein Krankenhaus. Persönliche Rücksprache mit meiner Wirtin, die das sogenannte „Schloßchen“ in Ihrer Nähe bewohnt, wäre zu empfehlen.

Freudig-heit wachte es in ihm auf, er freute sich, die edle Frau kennen zu lernen. Und bald darauf fand er in einem lichten Gemache des Schloßchens, dessen einziger Schmuck bunte Herbstblätter waren.

Die Baronin erhob sich von ihrem Schreibtische; heute trug sie ein weißes Gewand, und weiß war ihr schmales Antlitz, aus dem dunkle Augen mit namenloser Schmerzhaftigkeit, obgleich ein liebliches Lächeln den kleinen Mund umspielte. Wo nur hatte er diese Augen schon gesehen?

„Ich komme als Bittender, Frau Baronin,“ sagte er. „Die Summe, als deren Eigentümer ich mich nicht betrachten kann, möchte ich Ihren Kranken geben. Ihrem schönen Zwecke widmen dürfen.“ Wie Frühlingströte überzog es ihre Wangen. „Dann kann ich nicht nein sagen, sondern Ihnen nur herzlich danken.“

Er fragte nach ihren Plänen, und sie bekannte, auf manches Hemmnis zu stoßen. Da bot er bereitwillig seinen Rat, seine Hilfe an, schilderte Wohlfahrtsvereinigungen in Amerika und bat, mit ihr das zukünftige Krankenhaus besichtigen zu können.

Sie willigte ein, und täuschlich sah er sie nun wieder, diente, half ihr und kühlte sich immer un-

widerstehlicher hingezogen zu ihr, die die Last, die offenbar auf ihr lag, ertrug, vermöge ihrer reichen inneren Quellen.

„Dit lang sie ihm abends ihre Nieder. Eines Tages las er auf einem Notenhefte ihren vollen Namen: Sylbia von Soden. So war sie sicher seine Reisegefährtin von Berlin gewesen, und ihr gehörte das Tüchlein! Aber er gab es nicht zurück, sondern drückte es oft an seine Lippen. Er liebte sie ja glühend, leidenschaftlich, für die Ewigkeit, und der heiße Wunsch entfiel ihm, sie sein zu nennen. Aber hing nicht noch ihr Herz an dem toten Gatten? Er mußte Gewißheit haben, ehe er nach Amerika zurückkehrte. Zum letzten Male war er mit ihr in Falkenrode gewesen, das fleißige Hände zum Krankenhaus umwandeln, zum letzten Male schritt er an ihrer Seite dem Schloßchen zu, betrat mit ihr die trauten Räume.“

„Wird es Ihnen nicht hart ankommen, die Stätte Ihres Glückes fremden Menschen einzuräumen, Baronin?“ fragte er forschend.

„Die Stätte meines Glückes?“ wiederholte sie unglücklich bitter. „Ja, jenes Haus sah mir mein Glend. Ein halbes Kind noch, ließ ich mich durch die glänzenden Eigenschaften Dagoberts blenden; zu spät erst erkannte ich seine innere Leere, zu spät, daß er mich aus Berechnung gewählte. Eine Hölle aber wurde mein Leben, seit er zum professionellen Spieler wurde. Lassen Sie mich schweigen von jener Zeit! Nur eines noch sollen Sie wissen: Falkenrode erwarb er im Spiel, darum kann ich es nicht behaupten, darum gebe ich es den Armen, den Kranken. Möchte Segen aus dem Unselgen entstehen! Mir bleibt dieses Schloßchen, das mein Vater erbaute; hier will ich im Wohlstand Verfriedigung, Vergessen suchen.“

„O, Sylbia, Ihnen gebührt mehr — ein volles Menschenleben.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich bin wohl nicht dazu geboren. Das Leid war mein Gefährt von Kindheit an. Die Mutter verlor ich, als ich fünf Jahre alt war. Mein Vater, ein finsterner, beschlossener Mann, brachte mich bald in eine Pension. Unter Fremden, in vergeblicher Sehnsucht nach dem Vater, wuchs ich auf; ins tiefste Herz traf mich nach vier Jahren die Botschaft, er läge im Sterben und wünschete mich zu sehen. Ich reiste heim, und auf dieser Fahrt erfuhr ich zum ersten Male rein menschliche Güte.“

Die Mitreisenden, denen ich übergeben, kümmerten sich kaum um mich; da flüchtete ich in den Korridor und weinte bitterlich.

„Was ist Dir, Du armes, kleines Mädchen?“ hörte ich eine warme Stimme fragen, blaue Klingsaugen blickten mich gültig an, eine milde Hand trocknete mit einem Tuch meine Tränen, und rüchellos vertraute ich ihm mein Leid an. Es war vor zwanzig Jahren; doch nie vermag ich in meinem harten Leben jenen sonnigen Augenblick, an dem mich oft auch das Tuch erinnerte, das ich achsellos behalte, nie den Jüngling, der mir so wohlgetan, Sie, Baron Klaus!“

„Sie sind das kleine Mädchen, das mich den eigenen Gram vergessen ließ, Sylbia!“ rief er aus Schöpfung, „Darum klang mir Ihr Name so vertraut, darum wußte ich, ich hatte in Ihrer traurigen Augen schon einmal gesehen!“

„Hier ist Ihr Tuch —“ sagte sie, bewegt lächelnd.

„Ich habe ein gleiches Pfand von Ihnen!“ rief er, das seine Gewebe aus der Tasche ziehend, „der Wind wehte es mir zu!“

„Welch einer Zufall!“

„Rein Zufall, Sylbia, das Schicksal! Lassen Sie es mich glauben! Ich will das Tüchlein in Ihre lieben Hände zurücklegen; doch geben Sie mir dafür köstlicheres — Ihr Herz, Ihr Leben! Sylbia, ich liebe Sie, ich will Sie alles Leid vergessen lehren, Sie glücklich machen! In meiner Heimat wollen

(Nachdruck verboten.) Alle Rechte vorbehalten.)

## Verkaufte Freiheit.

281

Roman

B. Coronis.

„Es gibt also etwas, wozu ich des Mutes bedarf?“

„Ja, Tilde, aber ich bin gewiß, er wird Dir nicht fehlen.“

Auf einen Wink von Gensmer entfernte sich Frau Berta und der Professor teilte der jungen Frau nun das traurige Ereignis mit.

Mit den Worten: „Ist es denn so nicht besser, liebe Tilde, und mußt Du nicht Gott danken, daß er das arme kleine Wesen, welches doch immer krank und elend geblieben wäre, zu sich genommen hat?“ schloß der Schwager seine betriübende Mitteilung.

Chlotilde weinte nicht. Die Hände gefaltet, starrte sie mit unnatürlich glänzenden Augen vor sich hin und erwiderte: „Du hast recht; aber daß ich das zugeben muß, ist ja eben so unendlich traurig. Wie viele Mütter gibt es, die gesunde, kräftige Kinder besitzen — und warum muß gerade mein Kind so ein unglückliches Geschöpfchen sein, von dem man sagen darf: „Ein Glück, daß es starb!“ Meine Schuld ist es nicht, wenn bei diesem Gedanken eine namenlose Bitterkeit in mir aufwallt. Es mag gut sein, daß Gott unter solchen Umständen mein Kleines hinwegnahm, aber wenn er allmächtig und allgütig ist, warum ließ er es nicht gesund zur Welt kommen?“

„Das ist eine von jenen Fragen, auf die wir niemals Antwort erhalten. Soll ich nach Bodo schämen?“

„Nein, nein! Das nur! Das muß ich erst mit mir selbst austämpfen. Sorge dafür, daß ich ungestört bleibe.“

„Jrgend jemanden möchte ich doch bei Dir wissen.“

„Dann mag die Mutter kommen. Die spricht nur, wenn sie gefragt wird.“

„Versuche ein wenig zu schlafen. Du bist noch so schwach.“

Chlotilde wandte den Kopf gegen die Wand und betrug das Gesicht in die Kissen.

Gleich darauf kam Frau Berta herein, setzte sich still in eine Ecke und strickte, denn ihre emsigen Hände ruhten niemals. Zumeilen blickte sie besorgt nach der Schwiegertochter, äußerte aber kein Wort.

So verging wohl eine halbe Stunde. Dann sagte Chlotilde, ohne den Kopf herumzuwenden: „Ergähle mir etwas von dem Kleinen. Hat er viel gelitten?“

„Nein, nein, gar nicht, gar nicht! Sein Tod war wie ein sanftes Einschlummern.“

„Wie hat er ausgesehen im Sarge?“

„Wie ein Engelchen — doch reden wir lieber nicht davon.“

„Doch! doch! Ich will mir wenigstens ein Bild machen können, sonst grüñe ich beständig und komme nie zur Ruhe. Also beschreibe es mir.“

„Das Kind lag unter einem silbergestickten Säuleter und war über und über mit Rosen und Myrthen bekränzt. Setzt gab ihm ihr goldenes Kreuz in die Handchen. Wie ein zarter, unter Blumen ruhender Wachs-Fetus sah der Kleine aus — so lieb, so lieb! Bodo hat das Kindchen gezeichnet.“

„Gezeichnet?“

„Und, wie ich glaube, auch gemalt.“

„Dieses Bild will ich haben! Bringe es mir, Mutter!“

„Ach, was Dir einfällt! Erstens weiß ich gar nicht, wo es ist, und zweitens mag's mein Sohn nicht leiden, daß man unbefugt in seinem Atelier herumstöbert. Da wird er böse! Das tue ich auf keinen Fall! Vielleicht hätte ich überhaupt schweigen sollen.“

„Ich übernehme die Verantwortung.“

„Nein, nein, dahin bringt Du mich nicht! Bodo wird manichmal geradezu bestig wie sein Vater. Da kommt er die Straße heraus, Sprich selbst mit ihm. Ich will ihm sagen, daß Du alles weißt und gefascht bist. Ich werde ihn Dir sofort herschicken.“

„Gut.“

Als Savigny eintrat, sah die junge Frau aufrecht im Bett und schien ganz ruhig, nur ihre Augen zeigten einen eigenartigen, feuchten Glanz und auf den schmalen Wangen glühten zwei rote Flecke.

„Du hast bereits alles erfahren, meine arme Tilde,“ sagte Bodo. „Das ist auch für mich ein schmerzlicher Schlag gewesen. Wir beide müssen nun umso inniger zueinander halten.“

„Es ist gerade, als sollte ich nur in Dir leben, und als wäre es bestimmt, daß Du ganz und gar Herr über mich bleibst.“ Mühlerte sie, sich in seine ausgebreiteten Arme schmiegend. „Aber eine Bitte muß Du mir erfüllen.“

„Welche?“

„Mutter, berriet mir, daß Du unser Krüzchen gemalt hast.“

„Das hätte sie nicht thun dürfen,“ fuhr er heftig auf.

„Weshalb nicht? Es liegt doch ein unbeschreiblicher Trost für mich in dem Besitz dieses Bildes! Gib es mir.“

„Nein! Wozu dem Gram stets neue Nahrung bieten?“

„Ich habe Früzchen ja kaum richtig gesehen. Wenn kein Bild in meinen Händen ist, wird es mir vorkommen, als wäre der Kleine selbst noch da.“

„Die Aquarellskizze zeigt Dir kein Lebendiges, sondern ein heimgegangenes Kind.“

„Aun, denn gewöhne ich mich vielleicht daran, es für alle Ewigkeit ruhig schlafen zu sehen.“

„Später, wenn Du noch kräftiger geworden bist, zeige ich Dir das Bild — jetzt nicht.“

„Jetzt! Gerade jetzt, wenn mich die Aufregung nicht töten soll! Ihr dürft mir doch nicht verwehren, mein eigenes Kind kennen zu lernen!“

Die letzten Worte stieß Chlotilde so leidenschaftlich und nervös hervor, daß Bodo beschwichtigend die Hand erhob und sagte:

„Ich hole die Skizze. Sie ist naturgetreu angefertigt. Erst in späterer Zeit wollte ich sie in Deine Hände legen, erst dann, wenn ich Deinen bitteren Schmerz von sanfter Ergebung verdrängt gewußt hätte. Aber die Mutter konnte ja nicht schweigen.“

„Mache ihr keinen Vorwurf! Sie verhalf mir dadurch zu dem einzigen und wahren Trost.“

„Wenn das der Fall ist, will ich ihr nicht zürnen. Aber Du weißt, ich pflege nie zu idealisieren, sondern suche stets die Wahrheit festzuhalten. Deshalb machte ich auch kein Himmelsgebilde aus unfremd entschlossenen Kind, sondern malte es der Wirklichkeit entsprechend — als ein armes, kleines, unbarmherzig vom Finger des Todes gezeichnetes Wesen.“

„Mutter sagt, Früzchen hätte unbeschreiblich hold ausgesehen.“

„So begnüge Dich doch mit dieser Versicherung! Der Eindruck, den der Anblick des toten Kindes auf das warme Gemüt meiner Mutter hervorbrachte, wird schon der richtige gewesen sein. Ihr zeigst sich der verklärte Schimmer — nur mir das Früzische, Materielle.“

„Ich will unser Schüzchen so sehen, wie Du es sahst.“

„Nun ja — später —“

„Nein, jetzt!“

„Gebulde Dich! An dem Aquarell ist viel zu verbessern.“

„Ich will es aber sehen, noch ehe ein weiterer Strich daran gemacht ist!“

„Wenn Du mit solcher Entschiedenheit darauf bestehst, muß ich es wohl holen.“

„Nicht Du! Die Mutter!“

„Warum? In fünf Minuten bin ich wieder da.“

„Du würdest inzwischen mit schneller, geschickter Hand jenen Zug befeuert, einen anderen dafür markiert haben. Nein, nein! So wie Deine Augen unser armes, kleines Kind auf seinem Sterbebette gesehen haben, so will auch ich es sehen. Betrügt mich doch nicht ewig, gönnt mir wenigstens das Recht zu lieben und zu leiden wie jeder andere Mensch!“

Wenn ich auch körperlich schwach und kränzlich bin, so ist mein Geist doch rege und gesund und weiß Täuschung und Wahrheit sehr wohl zu unterscheiden. Es ist gewiß gut gemeint, wenn Ihr mir so manches verbergen wollt, aber ich bin Euch dafür nicht dankbar, sondern ich verlange Klar zu sehen. Entweder Du gestattest, daß die Mutter das Bild holt — oder ich verzichte ganz darauf. Doch die Phantasie ist auch eine geschäftige Malerin und sie könnte mir möglicherweise Schlimmeres zeigen, als Du auf dem Papier festgehalten hast.“

Bögernd und überlegend blieb Savigny noch ein Weilechen stehen, dann rief er Frau Berta, die ins Nebenzimmer gegangen war, und gab ihr den betreffenden Auftrag.

„Gib her! Gib her!“ rief Chlotilde, als Bodos Mutter zurückkam. Mit beiden Händen griff sie nach dem Bild und verhielt sich förmlich mit den Augen. Aber der Ausdruck ihres Antlitzes wurde kein friedlicher, gottergebener. Sie zuckte sichtlich zusammen und über die halbgeöffneten Lippen drang ein banges Stöhnen.

„Wie elend und abgelehrt das Gesichtchen aussieht! Wie seltsam verzogen der kleine Mund ist!“ klagte sie. „Mein armes, armes Kind! Du bist wohl nur auf die Welt gekommen, um den Schmerz kennen zu lernen!“

Ihre Stimme brach in Tränen, als aber Bodo das Aquarell entfernen wollte, hielt Chlotilde es fest und rief heftig: „So laß mir doch dieses einzige Andenken an meinen Liebsten. Wenn ich fürchten muß, daß Ihr es mir heimlich wegnehmt, schließe ich kein Auge!“

(Fortsetzung folgt.)



